

**RÖMISCH-GERMANISCHE KOMMISSION
DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS**

**41. BERICHT
DER RÖMISCH-GERMANISCHEN
KOMMISSION
1960**

SCHRIFTFÜHRUNG FRANKFURT A.M. PALMENGARTENSTRASSE 10-12

BERLIN WALTER DE GRUYTER & CO 1961

DRUCK: L. C. WITTICH • DARMSTADT

Inhaltsverzeichnis

I. Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Studien zum Stand der Forschung im nördlichen Mitteleuropa und in Skandinavien Von Rolf Hachmann, Saarbrücken	1
II. Bericht über die Tätigkeit der Römisch-Germanischen Kommission in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1960 Von Werner Krämer und Wilhelm Schleiermacher	277

Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit

Studien zum Stand der Forschung im nördlichen Mitteleuropa und in Skandinavien

Von Rolf Hachmann, Saarbrücken

Inhalt

I. Vorwort	3
II. Einleitung	5
1. Forschungsgeschichte	5
2. Chronologische Probleme in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit	14
III. Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit im öst- lichen Mitteleuropa	24
1. Forschungsstand	24
2. Die Unterweichsel-Gruppe	26
3. Die Oder-Warthe-Gruppe	43
4. Die Weichsel-Narew-Gruppe	58
5. Die Lausitzer Gruppe	71
6. Die Mittelpommersche Gruppe	72
7. Die relative Chronologie der ostmitteleuropäischen Kultur- gruppen	75
IV. Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit in Mittel- deutschland	83
1. Forschungsstand	83
2. Das Gräberfeld von Cammer und der ältere Teil der jüngeren vorrömischen Eisenzeit in Mitteldeutschland	89
3. Das Gräberfeld von Groß Romstedt und der jüngere Teil der jüngeren vorrömischen Eisenzeit in Mitteldeutschland	102
V. Die Gruppen Kobil (Kobyly) und Poienești	113
1. Die Gruppe Kobil (Kobyly)	113
2. Die Gruppe Poienești	117
3. Mitteldeutschland und die Gruppen Kobil und Poienești	120
VI. Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit im west- lichen Norddeutschland	125
1. Forschungsstand	125
2. Die Ostholsteinisch-Nordwestmecklenburgische Gruppe	127
3. Die Osthannoversch-Westmecklenburgische Gruppe	135
4. Ostmecklenburg, Westpommern und Nordostbrandenburg	147

5. Die Elbmündungsgruppe	156
6. Die relative Chronologie der Kulturgruppen im westlichen Norddeutschland	162
VII. Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit im westlichen Ostseegebiet	166
1. Forschungsstand	166
2. Jütland	171
3. Dänische Inseln	180
4. Die relative Chronologie der dänischen Gruppen	182
5. Die zeitliche Stellung des Hjortspring-Fundes	184
VIII. Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit in Skandinavien	197
1. Forschungsstand	197
2. Västergötland	198
3. Gotland	207
4. Östergötland	214
5. Bornholm	219
6. Die relative Chronologie der skandinavischen Kulturgruppen	222
IX. Zusammenfassung und Fragen der absoluten Chronologie	231
1. Die relative Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit im nördlichen Mitteleuropa und in Skandinavien	231
2. Der Beginn der jüngeren vorrömischen Eisenzeit	244
3. Das Ende der jüngeren vorrömischen Eisenzeit	255
X. Register, Abbildungs- und Tafelnachweise	259
1. Ortsregister	259
2. Sachregister	265
3. Abbildungs- und Tafelnachweise	272

I. Vorwort

Dieser Bericht über den Forschungsstand zur Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit im nördlichen Mittel- und in Nordeuropa erwuchs aus einer eingehenden, mit zahlreichen Unterbrechungen über Jahre hinaus fortgesetzten Beschäftigung mit der Chronologie des Gräberfeldes Groß Romstedt, Kr. Weimar¹. Angeregt durch E. Vogts Bearbeitung der Nekropole von Cerinasca d'Arbedo² lernte Verf., das Prinzip der horizontalen Stratigraphie auf ein Gräberfeld der jüngeren vorrömischen Eisenzeit in Mitteleuropa anzuwenden. Nach den ersten Erfahrungen mit dem Groß Romstedter Material versuchte er sich mit anderen mittel- und nordeuropäischen Friedhöfen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit³. Im Jahre 1955 schien es möglich, den ersten Versuch zu einer zusammenfassenden Darstellung zu wagen; es entstand ein Aufsatz mit dem Titel „Zur Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit im Ostseegebiet“. Durch das Erscheinen von E. Nyléns großangelegter Arbeit über die jüngere vorrömische Eisenzeit Gotlands⁴ wurde dieses Manuskript alsbald überarbeitungsbedürftig. Die Aufgabe, es durch einige kurze Einfügungen zum Abdruck in dieser Zeitschrift druckfertig zu machen, schien leicht. Neue Einsichten und neu hinzukommendes Material führten aber schließlich zu einer völligen Neufassung des Manuskripts. So, wie es nunmehr vorliegt, hat es weder in seinem Inhalt, noch in seinem Titel, noch in seiner Zielsetzung viel mit dem Manuskript des Jahres 1955 gemeinsam.

Gewiß würden sich Inhalt und Form dieser Studie, wären sie nunmehr nicht endgültig fixiert, in nächster Zukunft weiter wandeln, stellt sie doch auch heute noch keineswegs eine abschließende, erschöpfende Abhandlung über die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit dar. Eine solche Arbeit erscheint beim derzeitigen Stand der Dinge kaum realisierbar; angesichts der rasch fortschreitenden Erforschung der jüngeren vorrömischen Eisenzeit im Detail, und angesichts des schnellen Zuwachsens von neu ausgegrabenem oder veröffentlichtem Material kann eine derartige Arbeit zum gegenwärtigen Zeitpunkt auch kaum unbedingt erwünscht erscheinen. Bedenkt man allerdings, daß eine Übersicht über das gesamte, derzeit veröffentlichte Fundgut schon seit geraumer Zeit selbst für den, der sich mit der jüngeren vorrömischen Eisenzeit intensiv beschäftigt, nur noch mit Schwierigkeiten zu erlangen ist, zieht man weiterhin mit in Betracht, daß die vorliegenden älteren und jüngeren

¹) R. Hachmann, *Archaeologia geogr.* 1, 1950, 17ff. Karte 1–6.

²) E. Vogt, *Osservazioni sulla Necropoli di Cerinasca d'Arbedo*, in: *Raccolta di Scritti in Onore di Antonio Giussani* (1944) 90ff. Karte 1–12.

³) R. Hachmann, *Hammaburg* 5/6, 1951, 146ff. Karte 1–4 u. Abb. 1–5; R. Hachmann, *Archaeologia geogr.* 2, 1951, 79ff.

⁴) E. Nylén, *Die jüngere vorrömische Eisenzeit Gotlands* (1955).

Arbeiten über Fragen der Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit mit unterschiedlichen – letztlich verwirrenden – Begriffskategorien arbeiten, dann empfindet man den Wunsch, das einmal zusammengetragen zu sehen, was an Wertvollem und Wichtigem verstreut niedergeschrieben wurde. Diesem Wunsch Rechnung zu tragen, will sich vorliegende Studie bemühen. Sie will kompilieren, was man – teils seit langem, teils seit kürzerer Zeit – über die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit weiß, und sie bemüht sich zu zeigen, welche Einsichten sich – gewissermaßen von selbst – einstellen, wenn man sich die Mühe macht, längst Bekanntes systematisch zu sammeln und synoptisch zu betrachten.

II. Einleitung

1. Forschungsgeschichte

Nachdem in der Vorgeschichtsforschung mit dem „Dreiperiodensystem“ die Auffassung festen Fuß gefaßt hatte, Eisen sei der kennzeichnende Werkstoff einer dritten großen Epoche der Vorzeit nach der Stein- und der Bronzezeit gewesen, blieb es noch lange unklar, wann die Eisenzeit im nördlichen Mittel- und in Nordeuropa begann. Die Ansichten darüber wandelten sich in Dänemark, Schweden und in Norddeutschland in ganz verschiedenem Rhythmus, bis sich schließlich jene Auffassung durchzusetzen begann, die auch heute noch für richtig angesehen wird.

C. J. Thomsen ließ die Eisenzeit, als er im Jahre 1836 seine langsam gereiften Gedanken über die drei Hauptepochen der Vorzeit veröffentlichte^{4a}, etwa um Christi Geburt beginnen. Das war nicht so falsch, wie es auf den ersten Blick zu sein scheint, da Thomsen hauptsächlich Material aus der nachchristlichen Eisenzeit Dänemarks zur Verfügung stand. Thomsens Mitarbeiter und späterer Nachfolger J. J. A. Worsaae vertrat dagegen 1841 die Auffassung, die Bronzezeit habe in Dänemark bis zum Aufkommen des Christentums — also bis ins 9. Jahrhundert — gedauert⁵. Im Jahre 1843 entwickelte Worsaae seine Ansicht genauer und gab nun an, die Eisenzeit habe zwar schon im 5. oder 6. nachchristlichen Jahrhundert — wahrscheinlich sogar noch früher — in Schweden und Norwegen begonnen, habe sich jedoch in Dänemark nicht vor dem 8. oder 9. Jahrhundert entwickeln können^{5a}. In den folgenden Jahren modifizierte Worsaae seine Meinung mehrfach, bis er schließlich im Jahre 1857 eine entscheidende Wendung vollzog und nunmehr die dänische Eisenzeit um Christi Geburt beginnen ließ⁶. Die seit dem Jahre 1848 in wachsendem Umfange ins Kopenhagener Museum eingelieferten Funde aus dem Vimose^{6a} hatten ihn diese Überzeugung gewinnen lassen. Etwa gleichzeitig kam auch C. F. Herbst — ebenfalls von den Vimose-Funden ausgehend — zu derselben Ansicht⁷. Die dänische Forschung folgte jedoch Worsaae und Herbst, die sich untereinander

^{4a}) C. J. Thomsen, *Ledetraad for nordisk oldkyndighed* (1836) 60. — Hierzu und zum folgenden vgl. H. Seger, *Schumacher-Festschrift* (1930) 3 ff.

⁵) J. J. A. Worsaae, *Undersøgelser af Gravhøie i Danmark*, in: *Annaler for nord. Oldkyndighed* 1840/41, 159 f.

^{5a}) J. J. A. Worsaae, *Danmarks Oldtid oplyst ved Oldsager og Gravhøie* (1843) 58.

⁶) J. J. A. Worsaae, *Om et Fund af romerske og andre Oldsager ved Brarup i Angel*, in: *Oversigt over det Kgl. danske Videnskabernes Selskabs Forhandling* (1857) 9 ff.

^{6a}) Vgl. C. Engelhardt, *Vimose Fundet* (1869).

⁷) C. F. Herbst, *Varpelev Fundet*, in: *Annaler* 1861, 305 ff. — Der Streit um die Priorität zwischen Worsaae und Herbst in: J. J. A. Worsaae, *Aarbøger for nord. Oldkyndighed* 1866, 349 ff.; C. F. Herbst, *Aarbøger* 1866, 360 ff.; J. J. A. Worsaae, *Aarbøger* 1867, 257 ff.; C. F. Herbst, *Aarbøger* 1867, 262.

heftig befehdeten, zunächst noch nicht; wahrscheinlich nicht zuletzt deswegen, weil Worsaae 1865 wiederum seine Meinung änderte und nunmehr mit dem Beginn der Eisenzeit im 3. oder 4. Jahrhundert n. Chr. Geb.^{7a} rechnete. Noch 1878 behauptete C. Engelhardt, mit Ausnahme von Bornholm habe sich die Eisenzeit in Dänemark erst gegen Mitte des 3. nachchristlichen Jahrhunderts entwickelt⁸. Doch schon vorher hatte Worsaae abermals — und nunmehr endgültig — seine Auffassung geändert und trat nun dafür ein, daß die Eisenzeit um Christi Geburt begonnen habe⁹.

Der Anstoß zu dieser letzten und endgültigen Meinungsänderung Worsaaes scheint von Schweden ausgegangen zu sein. Hier hatte Bror E. Hildebrand schon frühzeitig Thomsens Dreiperiodensystem kennengelernt — wahrscheinlich vor dessen Veröffentlichung. Auf Grund von selbständigen Überlegungen kam er spätestens 1844 zur Überzeugung, die Eisenzeit habe in Schweden mit dem ersten nachchristlichen Jahrhundert begonnen^{9a}. Hans Hildebrand, sein Sohn und Nachfolger als Reichsantiquar, glaubte sich 1866 und noch mehrfach später in der Lage, diese Ansicht zu bestätigen¹⁰. So wurde sie offenbar zur in Schweden allgemein anerkannten Lehrmeinung, der sich auch O. Montelius in seinen frühen Arbeiten anschloß^{10a}.

Einen sehr wesentlichen Fortschritt in der Beurteilung der Eisenzeit brachte das Jahr 1872 mit einem Aufsatz von E. Vedel, in dem dieser bekanntgab, daß die Eisenzeit auf Bornholm ungefähr 100 Jahre vor Christi Geburt eingesetzt haben müßte¹¹. Im gleichen Jahr entdeckte H. Hildebrand die Hallstatt- und die Latènekultur¹² und erkannte, daß beide in die Eisenzeit

^{7a}) J. J. A. Worsaae, Om Sleswigs eller Sønderjyllands Oldtidsminder (1865) 45.

⁸) C. Engelhardt, Museet for de nordiske Oldsager⁷ (1878) 28.

⁹) J. J. A. Worsaae, Rusland og det skandinaviske Nordens Bebyggelse og ældste Kulturforhold, in: Aarbøger 1872, 382ff. bes. S. 387.

^{9a}) Vgl. H. Hildebrand, Antiquarisk tidskr. för Sverige 2, 1869, 225. — Zur Abhängigkeit Bror E. Hildebrands von Chr. Thomsen vgl. den Nachruf Hans Hildebrands auf seinen Vater in: Månadsblad 13, 1884, 97ff. bes. S. 107. Vgl. auch Bengt Hildebrand, C. J. Thomsen och hans lärda förbilder i Sverige 1816—1837 (1937) 4ff.

¹⁰) H. Hildebrand, Antiquarisk tidskr. 2, 1869, 228ff.; ders., Månadsblad 1, 1872, 6f.

^{10a}) O. Montelius, Svenska fornsaker (1872) 84.

¹¹) E. Vedel, Den ældre Jernalders Begravelser paa Bornholm, in: Aarbøger 1872, 1ff. bes. 85. Vedels Argumentation ist nicht nur forschungsgeschichtlich interessant. Er geht von einer dänischen Arbeit über die Bevölkerungsdichte Dänemarks im 13. Jahrhundert aus, aus der er übernimmt, daß zu Beginn des 7. Jahrhunderts 400 000 Menschen in Dänemark gelebt hätten, davon 8400 auf Bornholm. Im Verlaufe von 200 Jahren habe sich die Bevölkerung auf 800 000 Menschen verdoppelt, also müßte sie zu Beginn des 5. Jahrhunderts nur halb so groß gewesen sein, wenn auch schon in früherer Zeit dieselbe Vermehrungsrate gegolten hätte, also etwa 4200 auf Bornholm. Noch ein paar Jahrhunderte früher könne man 3000 Menschen für Bornholm veranschlagen. Berechne man nun die Zahl der ausgegrabenen Brandgruben, so sei ein Zeitraum von 12 bis 15 Menschenaltern, bzw. 4 bis 5 Jahrhunderten bis zum Ende der Brandgrabstätte im 5. Jahrhundert zu kurz für die große Zahl der Brandgruben. Die Brandgrabstätte könne also nicht erst um Christi Geburt aufgekommen sein. Wörtlich sagte Vedel: „Dadurch kommt man zum Ansatz des Beginns der Brandgruben bis ungefähr ein Jahrhundert vor Christi Geburt“. — Eine methodisch durchaus anfechtbare und daher höchst bedenkliche Art der Argumentation, die dennoch im Prinzip den richtigen Weg wies.

¹²) H. Hildebrand, Studier i jämförande fornforskning, in: Antiquariske tidskr. för Sverige 4, 1872, 87ff. 105ff.

gehören. Noch glaubte er, daß es nicht berechtigt sei, die eine Kulturgruppe früher anzusetzen als die andere. Zwei Jahre später wurde ihm dann aber klar, daß Formen nach Art der Grabfunde von Hallstatt einem älteren Abschnitt angehören als Formen vom Charakter der Funde von La Tène. Zugleich erkannte er, daß in Mitteleuropa die Eisenzeit früher begann als im Norden¹³. Hildebrands Untersuchungen gaben für Vedel den Anlaß anzunehmen, daß auch im Norden die Eisenzeit schon lange vor Christi Geburt eingesetzt habe, und er begann nun, mit einer „langen, vorrömischen Epoche“ der Eisenzeit in Nordeuropa zu rechnen¹⁴. Ausschlaggebend dabei war, daß es ihm nunmehr klar geworden war, daß die Fibeln seiner ältesten Brandgrabgruppe auf Bornholm Beziehungen zu denen der Latènekultur haben, die Hildebrand ja als vorrömisch erkannt hatte. So schnell sollten sich Vedels Erkenntnisse allerdings nicht durchsetzen. Noch im Jahre 1876 konnte sich Hildebrand nicht voll überzeugt zu ihnen bekennen. Er räumte immerhin ein, es sei sehr wahrscheinlich, daß man mit der Zeit eine vorrömische Eisenzeit, wie sie Vedel annahm, werde nachweisen können; eine Periode, „während der die eisenzeitliche germanische Kultur ausschließlich Einflüssen von Seiten keltischer Stämme in Mitteldeutschland unterworfen war“¹⁵. Zugleich meint er, Einwirkungen von Seiten der Hallstattkultur in der jüngeren Bronzezeit des Nordens erkennen zu können. Hildebrand war im übrigen der Meinung, daß die Bronzezeit im Norden mit Sicherheit noch um 300 vor Christi Geburt gelebt habe und daß ihr Ende später liege, doch noch nicht näher zu fixieren sei¹⁶. Bei einer solchen Auffassung blieb allerdings wenig Raum für die Annahme einer vorrömischen Eisenzeit.

Das Jahr 1881 brachte dann mit I. Undsets Arbeit über das älteste Auftreten des Eisens in Nordeuropa die erste umfassende Diskussion und Behandlung der vorrömischen Eisenzeit des Nordens. Undset überzeugte sich davon, daß in „Skandinavien in den Funden alter Bronzen verschiedene Sachen . . . auftreten, die von Beziehungen zu südlichen Kulturgruppen zeugen, die entweder bereits im vollen Eisenalter oder im Übergang zu demselben standen“¹⁷. Diese Funde rechnete er noch zur Bronzezeit. Die nordeuropäische Eisenzeit habe sich dann allenthalben unter Einwirkungen von Seiten der Latènekultur entwickelt. Nur auf Bornholm sei es allerdings zu einer voll ausgebildeten und lange andauernden Latèneperiode gekommen¹⁸. Im allgemeinen habe — so meinte Undset — die Beeinflussung des Nordens durch die Latènekultur im wesentlichen im letzten Jahrhundert vor und im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt stattgefunden, und zwar in Bornholm vorwiegend im ersten vorchristlichen Jahrhundert und in allen übrigen Ländern des europäischen

¹³) H. Hildebrand, Sur les commencements de l'âge du fer en Europe, in: *Compte rendu de la 7^e session du Congrès International d'Anthropologie et d'Archéologie préhistoriques* (1876) 592 ff.

¹⁴) E. Vedel, Sur l'origine de l'âge du fer en Scandinavie, in: *Compte rendu* (1876) 587 ff.

¹⁵) H. Hildebrand, *Compte rendu* (1876) 597.

¹⁶) H. Hildebrand, *Compte rendu* (1876) 601.

¹⁷) I. Undset, Das erste Auftreten des Eisens in Nord-Europa (1882) 355 ff. 498. — Übersetzung der ein Jahr vorher erschienenen dänischen Ausgabe.

¹⁸) I. Undset, Das erste Auftreten des Eisens (1882) 409 f. 499.

Nordens in der ersten Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts. Um 100 n. Chr. Geb. oder etwas später sei dann der Beginn der „römischen Eisenzeit“ anzusetzen¹⁹.

Undset war zugleich der erste, der das Vorhandensein einer vorrömischen Eisenzeit in der Flachlandzone südlich der Ostsee klar erkannte. Vorher hatte man in diesem Gebiet mit Fr. Lisch alle eisenzeitlichen Gräber – besonders die im Raum östlich der Elbe – den Wenden zugeschrieben und damit in die letzten Jahrhunderte des ersten nachchristlichen Jahrtausends datiert²⁰. Erst 1874 hatte Chr. Hostmann die Zeitstellung frühromischer Urnenfriedhöfe richtig erfaßt²¹. Nunmehr erkannte Undset das Vorhandensein einer vorrömischen Eisenzeit, die unter Einwirkungen der Latènekultur stand, in Westpreußen, Pommern, Mecklenburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein²² und meinte, die vorrömische Eisenzeit umfasse in Norddeutschland „die beiden letzten Jahrhunderte vor dem Beginn unserer Zeitrechnung“²³. Er hob jedoch hervor, daß dies nur im allgemeinen gelte. Am linken Elbeufer scheine sich die Latènekultur früher und rascher verbreitet zu haben und in Mecklenburg scheine sie später aufgenommen worden zu sein als im Westen und im Osten²⁴.

Undset sah die vorrömische Eisenzeit im europäischen Norden als eine kulturell vielfältig differenzierte, chronologisch jedoch nicht näher unterteilbare Periode an. So dachte auch Vedel, und er ist von dieser Auffassung auch in seinen späteren Arbeiten nicht abgegangen²⁵. Auch C. Neergaard und A. P. Madsen sahen 1892 bzw. 1894 noch keine Möglichkeit, die dänische vorrömische Eisenzeit chronologisch zu unterteilen²⁶, und noch 1898 ließ es S. Müller dabei, diese Epoche als eine chronologische Einheit zu behandeln, obwohl er sich bewußt war, daß man im Einzelfall zwischen älteren und jüngeren Funden unterscheiden könne²⁷.

Schon im Jahre 1885 hielt jedoch O. Tischler einen Vortrag, mit dem er den Vorschlag machte, die Latènezeit in ganz Mitteleuropa – also auch in

¹⁹) I. Undset, *Das erste Auftreten des Eisens* (1882) 502f.

²⁰) Fr. Lisch, *Mecklenburger Jahrb.* 2, 1837, *Berichte* S. 132ff. bes. 141ff. – Lisch gab diese Ansicht 1865 auf und rechnete danach mit einem Beginn der Eisenzeit im 2. nachchristlichen Jahrhundert. Vgl. *Mecklenburger Jahrb.* 30, 1865, 153f.

²¹) Chr. Hostmann, *Der Urnenfriedhof von Darzau* (1874) 25ff.

²²) I. Undset, *Das erste Auftreten des Eisens* (1882) 138f. 245f. 263f. 306f.

²³) I. Undset, *Das erste Auftreten des Eisens* (1882) 344.

²⁴) I. Undset, *Das erste Auftreten des Eisens* (1882) 345.

²⁵) E. Vedel, *Bornholms oldtidsminder og oldsager* (1886) 209f.; E. Vedel, *Efterskrift til Bornholms oldtidsminder og oldsager* (1897) 45f.

²⁶) C. Neergaard, *Jernalderen*, in: *Aarbøger* 1892, 207ff.; A. P. Madsen u. C. Neergaard, *Jydske gravpladser fra den førromerske jernalder*, in: *Aarbøger* 1894, 165ff. bes. 193ff.

²⁷) S. Müller, *Nordische Altertumskunde* Bd. 2 (1898) 18.35ff. Eine gewisse Vorstellung von einer chronologischen Differenzierung der vorrömischen Eisenzeit kann Müller nicht fremd gewesen sein, wenn er a. a. O. 43 schreibt: „Die drei hier abgesonderten Gruppen (bornholmische Brandgruben, jütische Urnengräber und „Feld- und Moorfunde“) zeigen die verschiedenen Kulturbewegungen, die sich in der vorrömischen Eisenzeit Dänemarks bald gleichzeitig, bald nacheinander, geltend gemacht haben“. Oder wenn er von den jütischen Urnengräbern a. a. O. 37 sagt: „Daß die Flachhügelgräber in die ersten Anfänge der Eisenzeit fallen, geht auch daraus hervor, daß sie oft rings um Grabhügel aus der Bronzezeit liegen, und daß die Formen der Tongefäße bisweilen den älteren Formen sehr nahe stehen“.

Norddeutschland — in drei Abschnitte (Früh-, Mittel- und Spätlatènezeit) zu unterteilen²⁸. Eine frühe Latènezeit erkannte er in Frankreich (Champagne), im Rhein- und Saargebiet, in der Schweiz und in Süddeutschland, in Böhmen und in Ungarn. Auch für Norddeutschland nahm er einen gleichen Abschnitt an²⁹, ohne allerdings auf irgendwelche Einzelheiten einzugehen. Von der mittleren Latènezeit gab Tischler an, sie reiche seiner Ansicht nach „im Norden bis zur Weichsel“³⁰. Es scheint, als habe er auch das westliche Norddeutschland in diese Formulierung einbeschließen wollen. Für die späte Latènezeit wies er auf Funde aus Westpreußen, Pommern und Hannover hin³¹. Den skandinavischen Norden berührte Tischler mit seinem Chronologiesystem nicht unmittelbar. Dagegen wurden seine Studien zur Latènechronologie 1889 durch S. Reinach in Frankreich bekanntgemacht³². Sein System verdrängte das von G. de Mortillet vorgeschlagene und benutzte Schema, das die Latènezeit in zwei Stufen unterteilte³³. Später schlug Reinach aus nationalistischen Gründen eine Abänderung von Tischlers Terminologie vor³⁴. Dieser Vorschlag wurde von J. Déchelette aufgenommen³⁵. An Stelle der Begriffe Frühlatène, Mittel-latène und Spätlatène wurden nun die Bezeichnungen Latène I, Latène II und Latène III gesetzt, und in dieser Form wurde Tischlers Chronologiesystem nach und nach in ganz Westeuropa gebräuchlich und später auch in Skandinavien übernommen (vgl. unten S. 13f.).

Wenn sich die Grundlagen für Tischlers Gliederung der Latènezeit später zum großen Teil als unzulänglich erwiesen, so wurde sie dennoch zunächst allgemein benutzt. Sie bildete schließlich auch die Basis, auf der im Jahre 1902 P. Reinecke seine Latènechronologie aufbaute. In dieser setzte er den drei Abschnitten Tischlers einen vierten voran und umriß gleichzeitig das Inventar der einzelnen Stufen — Tischler vielfach korrigierend — schärfer³⁶. Reineckes Chronologieschema wurde dann die Grundlage für alle späteren Arbeiten über chronologische Fragen im Raum zwischen Alpen und Ostsee — Nordwestdeutschland ausgenommen.

²⁸) O. Tischler, Über Gliederung der La-Tène-Periode und über die Dekorierung der Eisenwaffen in dieser Zeit, in: *Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 16, 1885, 157 ff.

²⁹) O. Tischler, *Correspondenzblatt* 16, 1885, 158: „Während die ältere Phase der La-Tènezeit sich durch die südliche Zone nach Osten mit Skelettgräbern hindurchzieht, ist in Norddeutschland der Leichenbrand allein üblich.“ — Dieser Satz weist darauf hin, daß Tischler mit einer älteren Latènezeit in Norddeutschland rechnete, obwohl er eine solche sonst nirgends erwähnt.

³⁰) O. Tischler, *Correspondenzblatt* 16, 1885, 158.

³¹) O. Tischler, *Correspondenzblatt* 16, 1885, 158 f.

³²) S. Reinach, *Guide du Musée de St. Germain* (1889) Fig. 23. — Reinach nannte den Namen Tischlers allerdings nicht. Es ist dennoch sicher, daß er seine Kenntnisse von diesem bezogen hatte. Das geht indirekt auch aus späteren Äußerungen Reinachs hervor. Vgl. Anm. 34.

³³) G. u. A. Mortillet, *Musée préhistorique*² (1903) *Tableau de classification* hinter S. III. — Ältere Stufe = Marnienne; jüngere Stufe = Beuvraisiennne.

³⁴) S. Reinach, *Congrès International d'Anthropologie et d'Archéologie préhistoriques* 1900 (1902) 427.

³⁵) J. Déchelette, *Congrès International* 1900 (1902) 421.

³⁶) P. Reinecke, *Zur Kenntnis der La-Tène-Denkmäler der Zone nordwärts der Alpen*, in: *Festschrift Mainz* (1902) 53 ff.; P. Reinecke, *Zur Kenntnis der La-Tène-Denkmäler der Zone nordwärts der Alpen*, in: *Correspondenzblatt* 34, 1903, 36 ff. 41 ff.

Bald nach Tischler erkannte O. Montelius, daß sich auch in Skandinavien die vorrömische Eisenzeit chronologisch noch unterteilen lasse. Im Jahre 1885 unterschied er einen älteren, noch eng mit der jüngsten Bronzezeit verbundenen Abschnitt, in dem Einflüsse von Seiten der Hallstattkultur wirkten und einen jüngeren, von Seiten der Latènekultur bestimmten Abschnitt³⁷. In den folgenden Jahren muß sich Montelius gedanklich fortgesetzt damit beschäftigt haben, die Chronologie der vorrömischen Eisenzeit des Nordens weiter zu verfeinern, wozu ihm Tischlers Arbeiten mancherlei Anregungen gegeben haben dürften. Gewisse Fortschritte läßt ein Aufsatz über das Alter der Runen erkennen, den Montelius im Jahre 1887 veröffentlichte³⁸. Im Jahre 1893 machte er eine Gliederung der nordeuropäischen Eisenzeit bekannt, mit der er den ganzen Zeitraum vom Ende der Bronzezeit bis zum Beginn der historischen Zeit in acht Perioden einteilte³⁹, von denen drei auf die vorrömische Zeit entfielen. Das Jahr 1896 brachte dann eine ausführliche Beschreibung des Fundstoffs dieser acht Abschnitte⁴⁰. Montelius' System ist für die jüngere vorrömische Eisenzeit deutlich von dem Tischlers abhängig. In seiner Periode I fand Montelius keinerlei Spuren der frühen Latènekultur, hingegen zahlreiche Hinweise auf die Existenz der Hallstattkultur. Wenn er annahm, daß die Periode I vor dem Ende der Hallstattkultur ihren Anfang genommen habe, so mußte er doch gleichzeitig schließen, daß diese Periode das Ende der Hallstattkultur in Mitteleuropa erheblich überdauerte und einen Zeitraum einnahm, der der frühen Latènezeit des Südens entspricht⁴¹. Aus der durch die Latènekultur bestimmten jüngeren vorrömischen Eisenzeit des Nordens schied Montelius – von Funden ausgehend, die Tischler seiner Mittellatènezeit zugewiesen hatte – einen älteren Abschnitt aus, den er als Periode II bezeichnete⁴². Seine Periode III nannte Montelius wörtlich die „letzte der La-Tène-Zeit“⁴³.

Etwa gleichzeitig mit Montelius konnte J. Mestorf – wahrscheinlich teilweise angeregt durch dessen frühe Arbeiten – auch im schleswig-holsteinischen Fundstoff eine ältere, von der jüngeren Hallstattkultur beeinflusste „Vorlatène-Stufe“ erkennen, die einer Zeit voranging, in der Einflüsse der Latènekultur vorherrschten⁴⁴. Möglichkeiten, den schleswig-holsteinischen Fundstoff noch feiner zu unterteilen, fand sie noch nicht.

Unter Kenntnis der Arbeiten von Undset, Mestorf, Montelius und Reinecke stellte G. Schwantes auf Grund von Befunden eigener Grabungen zwischen den Jahren 1896 und 1909 für die vorrömische Eisenzeit im östlichen Hannover

³⁷) O. Montelius, Die Kultur Schwedens in vorchristlicher Zeit (1885) 88ff.

³⁸) O. Montelius, Runornas ålder i Norden, in: Svenska fornminnesföreningens tidskrift 6, 1885/87, 248ff.

³⁹) O. Montelius, Öfversigt öfver den nordiske forntidens perioder, intill kristendomens införande, in: Svenska fornminnesföreningens tidskrift 8, 1891/93, 140ff.

⁴⁰) O. Montelius, Den nordiske jernaldernes kronologi, in: Svenska fornminnesföreningens tidskrift 11, 1896, 160ff.

⁴¹) O. Montelius, Svenska fornminnesföreningens tidskrift 11, 1896, 162.173.

⁴²) O. Montelius, Svenska fornminnesföreningens tidskrift 11, 1896, 173ff.

⁴³) O. Montelius, Svenska fornminnesföreningens tidskrift 11, 1896, 181.

⁴⁴) J. Mestorf, 40. Bericht des Schleswig-Holsteinischen Museums vaterländischer Altertümer 1894, 6ff.

ein neues System auf, das im Jahre 1909 veröffentlicht wurde⁴⁵. Er gliederte die ältere Eisenzeit in diesem Gebiet in insgesamt vier Abschnitte, die er als die Stufen von Wessenstedt, von Jastorf, von Ripdorf und von Seedorf bezeichnete. Anfangs war sich Schwantes über die Stellung seiner Stufe von Wessenstedt noch nicht vollkommen klar⁴⁶; später setzte er sie zeitlich neben Montelius' Periode VI der Bronzezeit⁴⁷. Die Stufen Jastorf, Ripdorf und Seedorf mußten dann im wesentlichen den drei ältesten eisenzeitlichen Perioden Montelius' entsprechen.

Annähernd gleichzeitig mit Schwantes entwickelte Fr. Knorr für Schleswig-Holstein ein eigenes System der vorrömischen Eisenzeit⁴⁸. Knorr kannte die Arbeiten von Undset, Tischler, Montelius und Reinecke⁴⁹, nicht aber Schwantes' kurz zuvor erschienenen Aufsatz⁵⁰ und kam unter Anlehnung an Tischler und Montelius zu einer Dreiteilung der schleswig-holsteinischen Eisenzeit, die — bedingt durch die nahe Verwandtschaft zwischen schleswig-holsteinischen und niedersächsischen Funden — mit der Schwantes' nahe übereinstimmen mußte. Gegenüber Knorrs Chronologie setzte sich dann aber doch sehr bald Schwantes' System auch in Schleswig-Holstein durch.

Mit den Arbeiten von Montelius, Reinecke und Schwantes war das von Tischler gelegte Fundament für die Chronologie der vorrömischen Eisenzeit in Mittel- und Nordeuropa entscheidend ausgebaut, allerdings war noch nirgends das Problem der Chronologie abschließend gelöst. Wer sich aber nach dem Erscheinen dieser Arbeiten mit Fragen der Zeitbestimmung auseinanderzusetzen hatte, konnte das mit Erfolg nur innerhalb eines der vorhandenen Chronologiesysteme tun, die deswegen bis in die Gegenwart hinein gebräuchlich geblieben sind. Keines erwies sich allerdings als geeignet, für den gesamten Norden übernommen zu werden. Montelius' Chronologie war aus dem nord-europäischen Fundstoff erwachsen. Die von ihm als Paradigmata genannten Typen sind zum größten Teil bezeichnend nordeuropäische Formen, an die sich das mitteleuropäische Formengut nicht ohne weiteres anschließen läßt. Sein Chronologiesystem wird daher heute hauptsächlich in dem Raum benutzt, in dem solche Formen vertreten sind, wie er sie als Beispiele für seine Perioden bezeichnete, nämlich in Schweden, Norwegen und Dänemark. Reineckes Chronologie erwuchs aus dem Fundstoff der Latènekultur. Sie gilt noch heute inner-

⁴⁵) G. Schwantes, Die Gräber der älteren Eisenzeit im östlichen Hannover, in: Prähist. Zeitschr. 1, 1909, 140ff.

⁴⁶) G. Schwantes, Prähist. Zeitschr. 1, 1909, 141: „Sowohl die Beigaben als auch die Gefäße weisen die Funde in eine Zeit, die Montelius' sechster Bronzealterperiode entspricht oder sich dieser anschließt.“

⁴⁷) G. Schwantes, Jastorf und Latène, in: Kölner Jahrb. für Vor- und Frühgeschichte 1, 1955, Tabelle S. 86.

⁴⁸) Fr. Knorr, Friedhöfe der älteren Eisenzeit in Schleswig-Holstein (1910) 15ff.

⁴⁹) Fr. Knorr, Friedhöfe (1910) 5. 15.

⁵⁰) Fr. Knorrs Buch lag im Manuskript fertig zum Druck vor, als G. Schwantes' Aufsatz in der Prähist. Zeitschr. 1, 1909, 140ff. erschien. Vgl. M. Jahns Besprechung beider Arbeiten in: Mannus 3, 1911, 165f. und Schwantes' Richtigstellung der Behauptung Jahns, er habe die schon 1908 gewonnenen Ergebnisse Knorrs durchaus gekannt, sie dennoch in seinem Aufsatz nirgends genannt, in: Mannus 4, 1912, 149ff.

halb des Gebietes der eigentlichen Latènekultur und in den nördlichen und nordöstlichen Nachbargebieten, deren Kultur stark vom Süden her beeinflußt wurde, nämlich in West- und Mitteldeutschland, der Mark Brandenburg und im östlichen Mitteleuropa. Schwantes' Gliederung — ursprünglich für das östliche Hannover gedacht — wurde nach und nach für den dem östlichen Hannover verwandten Fundstoff in ganz Niedersachsen, in Schleswig-Holstein, Mecklenburg, der Altmark, in Teilen der Mark Brandenburg und in Westpommern übernommen.

Bei der weiteren wissenschaftlichen Arbeit zeigte sich allerdings nach und nach die Notwendigkeit von mancherlei Modifikationen dieser Chronologiesysteme. Die Dreiteilung der vorrömischen Eisenzeit des Nordens, wie sie Montelius nach dem Vorbilde Tischlers eingeführt hatte, erwies sich in Schweden wie in Dänemark als außerordentlich schwer anwendbar. J. Brøndsted ging daher für Dänemark und H. Arbman für Schweden zu einer Zweiteilung der vorrömischen Eisenzeit über, weil sich ein der Periode II Montelius' entsprechender Abschnitt nicht eindeutig genug nachweisen zu lassen schien⁵¹. C.-A. Moberg versuchte demgegenüber, das dreigeteilte Schema aufrecht zu erhalten, indem er Montelius' Periode II einen etwas veränderten Inhalt gab⁵². Schwantes veränderte und verfeinerte seine Chronologie mehrfach selbst⁵³. Auch Reineckes Chronologiesystem erfuhr verschiedene Abänderungen, die sich meist aus dem regionalen Fundstoff ergaben⁵⁴.

Die Parallelisierung der drei gebräuchlichsten Chronologiesysteme war im großen Ganzen gesehen niemals ein Problem, das besondere Schwierigkeiten zu machen schien. Sie ergab sich aus deren Abhängigkeit von Tischlers Latènechronologie und war ihren Verfassern bereits von vornherein weitgehend klar. Montelius sprach sich ganz eindeutig darüber aus, wie er sich das Verhältnis seines Systems zu dem Tischlers dachte: „Fibeln oder irgendwelche anderen Gegenstände, die für die erste Periode der La-Tène-Zeit kennzeichnend sind, wurden so gut wie niemals im Norden angetroffen. Dieser Umstand scheint anzudeuten, daß sie mit der oben beschriebenen ersten Periode unserer Eisenzeit gleichzeitig war. Aus der mittleren Periode der festländischen La-Tène-Zeit kommen dagegen Fibeln und andere Gegenstände hier in Skandinavien vor, und es kann sowohl aus typologischen Erwägungen als auch auf Grund der Fundumstände kein Zweifel darüber herrschen, daß diese Gegenstände hier

⁵¹) J. Brøndstedt, Danmarks Oldtid Bd. 3 Jernalder (1940) 13ff.; H. Arbman, Zur Kenntnis der ältesten Eisenzeit in Schweden, in: Acta Arch. 5, 1934, 41.

⁵²) C.-A. Moberg, Zonengliederungen der vorchristlichen Eisenzeit in Nordeuropa (1941) 52f.

⁵³) G. Schwantes, Die ältesten Urnenfriedhöfe bei Ülzen und Lüneburg (1911) 3ff. bes. 5ff. (Unterteilung der Stufe von Jastorf in drei Unterstufen); ferner: G. Schwantes, Die Jastorf-Zivilisation, in: Reinecke-Festschrift (1950) 119ff. bes. 125ff.; G. Schwantes, Kölner Jahrbuch 1, 1955, 75ff.

⁵⁴) K. Schumacher, Gallische und germanische Stämme und Kulturen im Ober- und Mittel-Rheingebiet zur späten Latènezeit, in: Prähist. Zeitschr. 6, 1914, 230ff.; W. Dehn, Kreuznach Bd. 1 (1941) 146ff.; H. Schönberger, Die Spätlatènezeit in der Wetterau, in: Saalburg-Jahrbuch 11, 1952, 50ff. — Für die Chronologie der Latènestufen B und C kam W. Krämer in seiner ungedruckten Münchener Dissertation im Jahre 1946 zu von P. Reinecke abweichenden Ergebnissen. — Vgl. ferner: J. Filip, Keltové ve střední Evropě (1956) 522ff.

wie anderswo älter sind als die für das Ende der La-Tène-Zeit kennzeichnenden. Da sie andererseits, soweit ich sehe, niemals zusammen mit solchen Sachen gefunden wurden, die kennzeichnend für die erste Periode der Eisenzeit sind, so ist man voll und ganz berechtigt, sie einer besonderen, wenn auch kurzen Periode — der zweiten unserer Eisenzeit — zuzuweisen, die jünger ist als die erste unserer Eisenzeit und älter als die, der die jüngsten La-Tène-Formen angehören⁵⁵; wohlgermerkt, Montelius konnte sich nur auf Tischlers, nicht auf Reineckes Einteilung der Latènezeit beziehen, die ja erst sechs Jahre später entstand.

Schwantes argumentierte ganz ähnlich wie Montelius. Von seiner Stufe von Jastorf meinte er, „wegen des Fehlens der in der nächsten Stufe auftretenden Fibeln der Mittellatènezeit . . . dürfte die Stufe . . . mit den beiden ältesten La Tènestufen Süddeutschlands (La Tène A und B nach Reinecke) im allgemeinen parallel laufen“⁵⁶. Seine Stufe von Seedorf habe, wie „die Fibeln zeigen, . . . vom Übergang der mittleren zur späten bis zum Ende der späten La Tènezeit gedauert“⁵⁷. Demnach mußte die Stufe von Ripdorf in der Auffassung Schwantes' zwischen den Stufen von Jastorf und Seedorf liegend der Mittellatènezeit parallel verlaufen sein⁵⁸. Später neigte Schwantes zur Annahme, die Stufe von Jastorf sei bereits vor Beginn der Latènekultur entstanden; auch setzte er den Beginn der Ripdorfstufe etwas vor den Anfang der Stufe Latène C. Die Stufen Latène D und Seedorf setzte er jedoch auch in späteren Arbeiten gleich⁵⁹.

In deutschem wie skandinavischem Schrifttum machte sich in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr die Tendenz bemerkbar, das Nebeneinander verschiedener Terminologien, das auf Grund des regional unterschiedlichen Fundstoffs zustande kam und darin auch seine logische Berechtigung findet, zu vermeiden. Die Begriffe „Stufe von Seedorf“ und „Latène D“ wurden im gleichen Zusammenhange abwechselnd benutzt. Montelius' Chronologiesystem wurde mit dem Déchelettes gleichgesetzt oder durch dieses ersetzt⁶⁰. Oberflächlich betrachtet mag ein solches Vorgehen nützlich erscheinen. Es birgt jedoch die nicht unerhebliche Gefahr, daß auf solche Weise nicht nur Begriffe sondern auch Begriffsinhalte stillschweigend gleichgesetzt werden, bei denen es nicht von vornherein fest steht, ob eine Gleichsetzung auch wirklich statthaft ist.

In Kenntnis solcher Schwierigkeiten hat denn auch E. Nylén sich entschlossen, die bisher gebräuchlichen Terminologien womöglich zu vermeiden⁶¹. Er spricht nunmehr nur noch neutral von „vorrömischer Eisenzeit“ und nennt

⁵⁵) O. Montelius, Svenska fornsm. tidskr. 11, 1896, 173.

⁵⁶) G. Schwantes, Die ältesten Friedhöfe (1911) 7.

⁵⁷) G. Schwantes, Die ältesten Friedhöfe (1911) 10.

⁵⁸) G. Schwantes, Die ältesten Friedhöfe (1911) 9.

⁵⁹) G. Schwantes, Kölner Jahrb. 1, 1955, 86.

⁶⁰) „La Tène III“ nach der von S. Reinach vorgeschlagenen und von J. Déchelette benutzten und dadurch bekannt gewordenen Terminologie (vgl. Anm. 32–35) als der Per. III Montelius' entsprechend von skandinavischen Forschern als Bezeichnung für die jüngere vorrömische Eisenzeit benutzt. Vgl. O. Klindt-Jensen, Acta Arch. 20, 1949, 6ff.; C.-A. Moberg, Acta Arch. 21, 1950, 83.

⁶¹) E. Nylén, Die jüngere vorrömische Eisenzeit Gotlands (1955) 11f.

das, was man in Skandinavien bislang als Periode III oder Latène III oder auch als spätes Latène bezeichnete, einfach jüngere vorrömische Eisenzeit. Ein solcher Terminus erweist sich bei näherem Zusehen auch für weitere Räume, ja, für ganz Mittel- und Nordeuropa als brauchbar. Er ist als Rahmenbenennung elastischer und anpassungsfähiger als irgendein anderer Begriff, läßt sich in einem zwei-, wie in einem drei- oder noch mehrfach geteilten Chronologiesystem verwenden. Man kann ihm – je nach den lokalen Befunden – eine ältere, eine ältere und eine mittlere oder gar eine frühe, ältere und mittlere vorrömische Eisenzeit vorangehen lassen. Eine derartige Begriffsbildung bietet durch Vermeiden des Terminus „Latènezeit“ zudem Schutz vor allen möglichen mißverständlichen Vermischungen der Bezeichnungen Latènezeit und Latènekultur, wie sie noch in jüngster Vergangenheit vorgekommen sind und zu mancherlei kulturgeschichtlichen Fehlschlüssen geführt haben⁶².

Es scheint deswegen durchaus angebracht zu sein, den Begriff „jüngere vorrömische Eisenzeit“ auch im vorliegenden Zusammenhang zu verwenden. Er soll an Stelle von Bezeichnungen wie Latène D, Spätlatènezeit, La Tène III, Stufe von Seedorf oder Periode III stehen, ohne daß durch eine terminologische Substitution dieser Begriffe eine chronologische Gleichsetzung vorgenommen werden soll. Das zeitliche Volumen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit kann in Mittel- und Nordeuropa lokal sehr unterschiedlich sein, und das läßt sich erst aus deren innerer, d. h. relativer Chronologie heraus erkennen.

2. Chronologische Probleme in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit

Montelius und Reinecke waren der Auffassung, daß die einzelnen Abschnitte ihrer Chronologiesysteme in sich weitgehend homogen und daher nicht weiter aufteilbar seien. Eine solche Ansicht glaubt man jedenfalls angesichts der Tatsache unterstellen zu müssen, daß keiner von beiden auf die innere Chronologie ihrer Perioden, bzw. Stufen näher einging⁶³.

Schwantes erkannte dagegen schon im Jahre 1909, daß seine Stufe von Seedorf chronologisch nicht einheitlich ist. Ohne dafür bereits exakte Beweise vorzuweisen, unterschied er eine „ältere Schicht“ mit einer „späten Art der Mittel-La Tène-Fibeln“ und eine „jüngste Schicht“ mit geschweiften Spätlatènefibeln, „Formen, die hinüberleiten zu den germanischen Fibeln des ersten Jahrhunderts n. Chr.“⁶⁴. Im Jahre 1911 ging er noch etwas weiter und unterschied innerhalb der Stufe von Seedorf eine „erste Phase dieser Stufe, vor allem durch die rechteckige Fibel von Mittel-La Tènekonstruktion und Tongefäße mit drei Henkeln bezeichnet“ und eine „Schlußphase mit spätesten, bandförmigen Spät-La Tènefibeln mit harfenförmig geschwungenem Bügel und den

⁶²) Vgl. E. Sprockhoff, *Methodisches*, in: Festschrift Mainz Bd. 2 (1952) 90ff.

⁶³) Zumindest P. Reinecke unterließ es nicht, kurze Hinweise zu machen, wenn er Anzeichen für feinere, vorerst seiner Ansicht nach jedoch noch nicht eindeutig beweisbare chronologische Unterschiede innerhalb seiner Stufen sehen zu können meinte. Vgl. z. B. P. Reinecke, *Germania* 8, 1934, 43f.: „Stufe B der Bronzezeit . . . In Süddeutschland sicherlich in mehrere Stufen zu zerlegen.“

⁶⁴) G. Schwantes, *Prähist. Zeitschr.* 1, 1909, 156f.

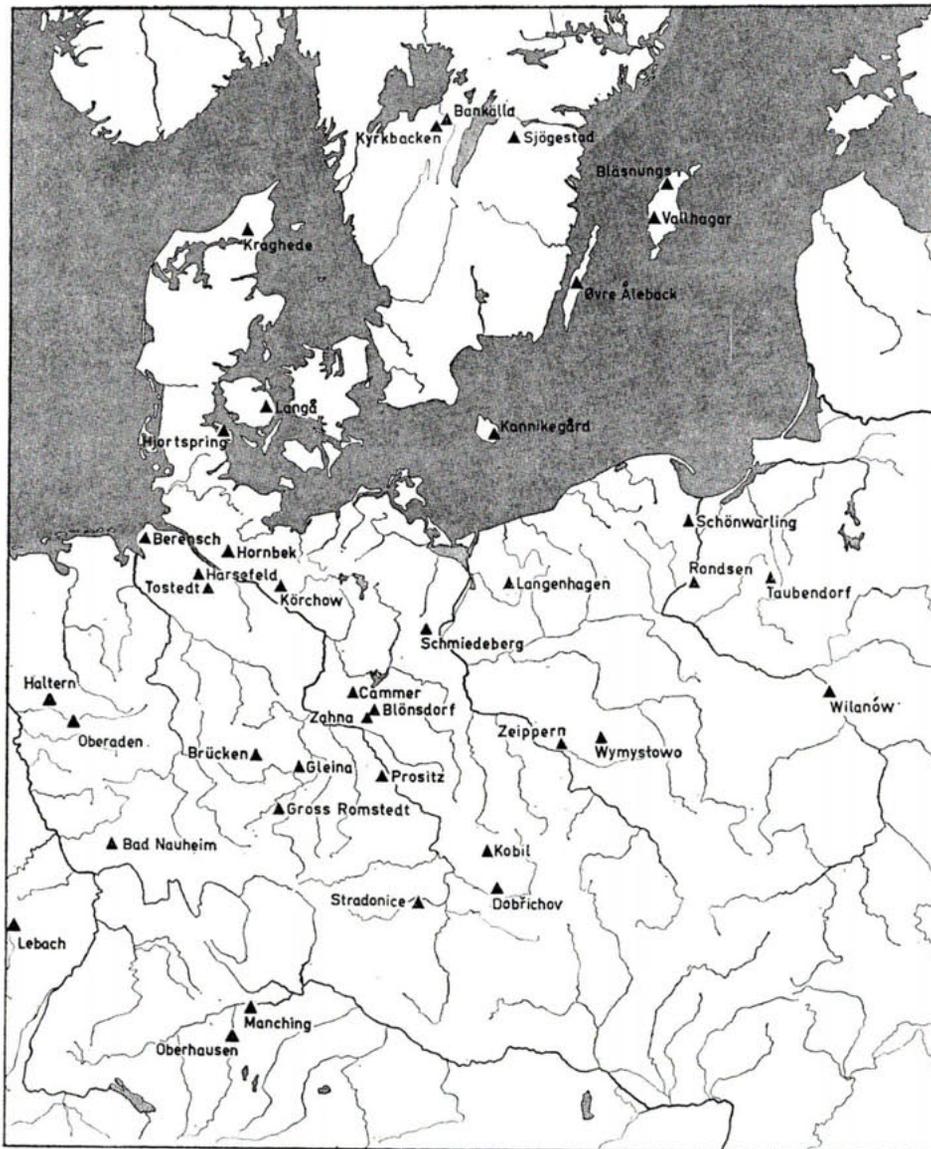


Abb. 1. Die wichtigsten der im Text erwähnten Fundstellen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit im nördlichen Mittel- und in Nordeuropa.

stark profilierten Tonsitulen mit scharfkantigem Umbruch“⁶⁵. Dazwischen – meinte er – schein „ein Horizont mit älteren Spät-La Tène fibeln zu liegen“. Schwantes war – wie er erst viel später angab⁶⁶ – zu dieser Annahme gekom-

⁶⁵) G. Schwantes, Die ältesten Urnenfriedhöfe (1911) 9. Später hat Schwantes diese Dreiteilung wieder aufgegeben. Vgl. G. Schwantes, Corolla Arch. in honorem C. A. Nordman (1952) 61: „Meine im Urnenfriedhofs-Werk geäußerte Vermutung, daß sie einem besonderen Horizont angehören, ließ sich bis heute allerdings noch nicht endgültig sicherstellen“.

⁶⁶) G. Schwantes, Corolla Arch. (1952) 61.

men, weil auf dem Friedhof von Seedorf „die Urnen mit den sog. rechteckigen Fibeln von Mittellatène-Schema ausschließlich in den Gräbern lagen, die weiter oben am Abhang des ansteigenden Geländes sich fanden, während die Fibeln mit Spätlatène-Konstruktion ohne Ausnahme in den Urnen angetroffen wurden, die der tiefer liegenden Zone des Gräberfeldes angehörten“. Er meinte also feststellen zu können, daß das Gräberfeld von Seedorf nach einer festen Regel angelegt und gewachsen war, indem die jüngeren Gräber teilweise nicht auf dem älteren Friedhofsgelände sondern jeweils an dessen Rand angelegt wurden. Außerdem glaubte er beobachten zu können, daß mit der Verschiebung des Bestattungsplatzes eine Veränderung des Beigabengutes einher ging.

Ähnliche Beobachtungen waren schon früher in Nordeuropa gemacht worden. Vedel stellte fest, als er zwischen den Jahren 1869 und 1876 den Friedhof Kannikegård auf Bornholm ausgrub, daß die Gräber der vorrömischen Eisenzeit durchweg auf dem Nord- und Mittelteil des Friedhofs zu finden waren, während die jüngeren Gräber – teilweise den älteren Friedhofsteil überschneidend – in der Mitte und auf dem Südteil des Bestattungsplatzes lagen⁶⁷. Bereits 1873 stellte Vedel einen Übersichtsplan her, mit dem er die Situation in Kannikegård zu veranschaulichen suchte⁶⁸. Ähnliche Beobachtungen machte Vedel auch beim Ausgraben anderer bornholmscher Friedhöfe; irgendwelche methodischen Schlüsse scheint er indes aus seinen Wahrnehmungen nicht gezogen zu haben. Zwischen den Jahren 1876 und 1885 grub F. Nordin das Gräberfeld Bläsungs auf der Insel Gotland aus⁶⁹. Er machte dabei ganz ähnliche Beobachtungen wie Vedel. Die ältesten Gräber lagen hier auf dem Südwestteil des Friedhofs, die jüngeren in dessen Mitte und im Nordosten. Nordin entwarf einen Plan des Gräberfeldes, auf dem er die Lage jedes einzelnen Grabes verzeichnete und die Datierung der verschiedenen Gräberfeldabschnitte eintrug⁷⁰ (Abb. 2). Irgendwelche grundsätzliche Schlüsse zog jedoch auch Nordin aus seinen Beobachtungen nicht⁷¹.

Montelius griff in seiner grundlegenden Abhandlung über die Chronologie der nordischen Eisenzeit die Angaben von Vedel und Nordin auf und bildete die Pläne von Kannikegård und Bläsungs erneut ab⁷². Die methodologische Bedeutung der Feststellungen Vedels und Nordins erkannte er erst geraume Zeit später. An Hand der Beispiele von Kannikegård und Bläsungs entwickelte und erläuterte er das Prinzip der horizontalen Stratigraphie⁷³, das dann späterhin für Untersuchungen der Chronologie im Bereich der vorrömi-

⁶⁷) E. Vedel, *Bornholms oldtidsminder* (1886) 328ff.

⁶⁸) E. Vedel, *Undersøgelse, angaaende den ældre Jernalder paa Bornholm* (1873) 19.

⁶⁹) F. Nordin, *Graffältet vid Bläsungs i Vestkinde socken på Gotland*, in: *Svenska fornmtidskr.* 7, 1888/90, 88ff.

⁷⁰) Plan von Bläsungs wiederabgedruckt in: M. Eberts *Reallexikon der Vorgeschichte* Bd. 2 (1925) 27 Taf. 10. — Vgl. auch E. Nylén, *Die jüngere vorrömische Eisenzeit Gotlands* (1955) 42ff. Abb. 8.

⁷¹) Vgl. E. Nylén, *Gotland* (1955) 42ff. Fig. 8a u. b.

⁷²) O. Montelius, *Svenska fornmtidskr.* 11, 1896, 192 Abb. 28 (Bläsungs) 200f. Abb. 41 (Kannikegård).

⁷³) O. Montelius, *Die älteren Kulturperioden im Orient und in Europa. I. Die Methode* (1903) 5 Abb. 2 u. 3.

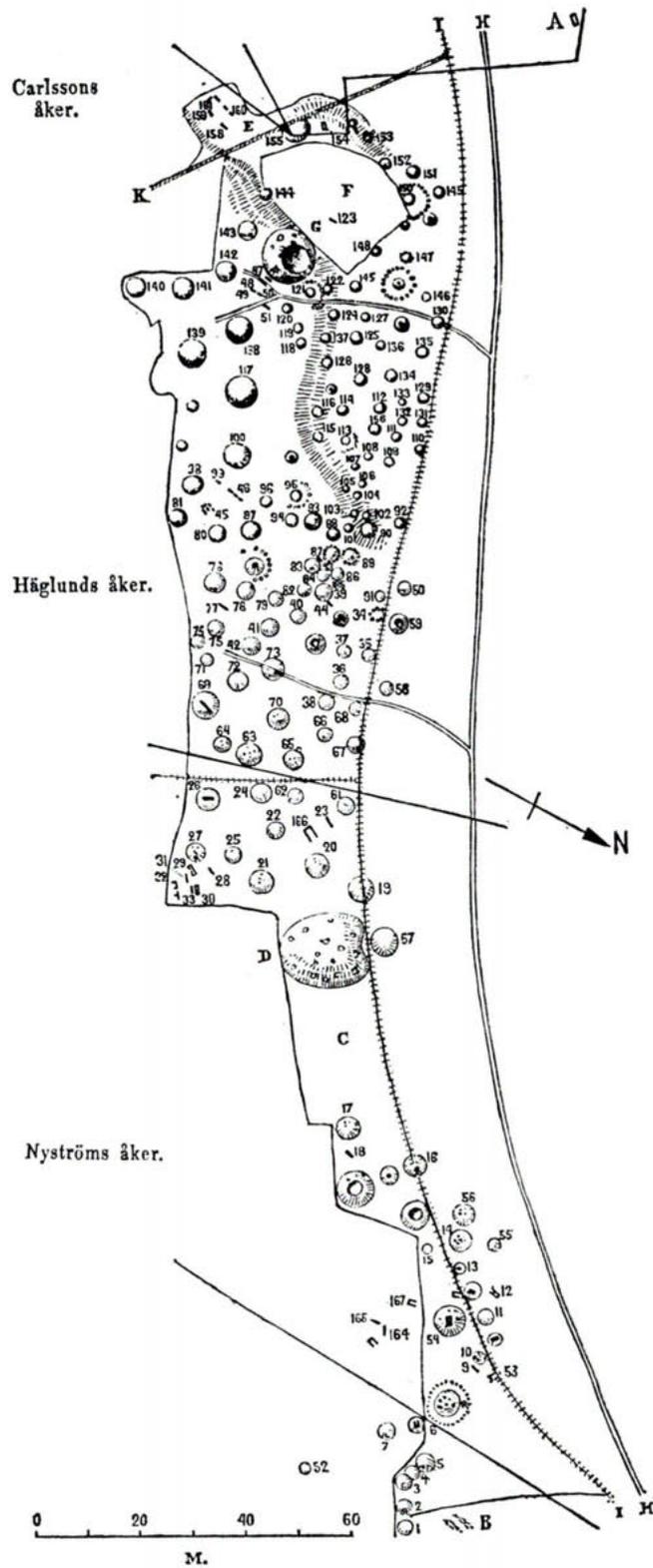


Abb. 2. Gräberfeld von Bläsningssjö auf Gotland. Neben Kannikegård ist Bläsningssjö das früheste Beispiel für ein Gräberfeld, bei dem der Ausgräber Beobachtungen zur horizontalen Chronologie machte. Auf Carlssons åker stellte er stein- und bronzzeitliche Funde fest; auf Häglunds åker fand er Gräber der vorrömischen Eisenzeit; Nyströms åker ergab im Westen kaiserzeitliche, im Osten völkerwanderungszeitliche Gräber.

schen Eisenzeit Mittel- und Nordeuropas hochbedeutsam werden sollte. Montelius selbst hat allerdings niemals Gelegenheit genommen, mit Hilfe der horizontalen Stratigraphie zu datieren, und es vergingen noch Jahrzehnte, bis man sie im Norden systematisch anzuwenden begann.

Nachdem Schwantes erkannt hatte, daß seine Stufe von Seedorf chronologisch differenzierbar ist, wurden nach und nach auch in anderen Landschaften ähnliche Beobachtungen gemacht. Im Jahre 1919 konnte J. Kostrzewski in der Spätlatènezeit des östlichen Mitteleuropa von Fall zu Fall zwischen älteren und jüngeren Formen unterscheiden⁷⁴. W. Schulz glaubte sich im Jahre 1928 in der Lage, die Spätlatènezeit in Mitteldeutschland in zwei deutlich voneinander unterschiedene und durch einen fast fundleeren Hiatus getrennte chronologische Abschnitte unterteilen zu können⁷⁵. Er ging dabei von dem großen Gräberfeld von Groß Romstedt aus⁷⁶ und fand, daß in diesem eine ganze Anzahl von Formen nicht vertreten ist, die in Mitteldeutschland dennoch zur Spätlatènezeit gerechnet werden müssen, und er traf andererseits diese Formen auf Friedhöfen an, die gemeinhin Formen, wie sie Groß Romstedt erbracht hatte, nicht enthalten. Im Jahre 1931 machte M. Jahn den Versuch, die Spätlatènezeit Schlesiens in drei Unterabschnitte zu gliedern⁷⁷, wobei er den Grad des schwindenden Einflusses der keltischen Latènekultur als datierenden Maßstab nahm. D. Bohnsack gliederte im Jahre 1938 die Spätlatènezeit in Nordostdeutschland und Polen in zwei Stufen⁷⁸, und im Jahre 1939 konnte Chr. Pescheck Jahns Gliederung der schlesischen Spätlatènezeit wesentlich ergänzen⁷⁹.

Für den skandinavischen Norden kam als erster M. Stenberger im Jahr 1948 dazu, die Per. III Montelius' chronologisch zu unterteilen⁸⁰. Im gleichen Jahr machte K. E. Sahlström für das västergötländische Gräberfeld Kyrkbacken einen ähnlichen Versuch, den Moberg dann allerdings glaubte verwerfen zu müssen⁸¹.

Durch alle diese Arbeiten war es klar geworden, daß die jüngere vorrömische Eisenzeit allenthalben in Mittel- und Nordeuropa nicht die einheitliche Periode ist, für die sie ursprünglich gehalten worden war. Deswegen wurden nun die Bemühungen, sich Klarheit über ihre innere Gliederung zu verschaffen, in verstärktem Umfange fortgesetzt. Angeregt und angeleitet durch J. Werner und H. J. Eggers machte sich A. Borchling daran, mit Hilfe der horizontalen Stratigraphie die chronologische Gliederung des Friedhofs von Hornbek, Kr.

⁷⁴) J. Kostrzewski, Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit Bd. 1 (1919) 37.40.57.

⁷⁵) W. Schulz, Die Bevölkerung Thüringens im letzten Jahrhundert v. Chr. auf Grund der Bodenfunde, in: Jahresschrift 16, 1928, S. 18ff. 49ff.

⁷⁶) G. Eichhorn, Der Urnenfriedhof auf der Schanze von Grossromstedt (1927).

⁷⁷) M. Jahn, Die Kelten in Schlesien (1931) 53ff.

⁷⁸) D. Bohnsack, Die Burgunden in Ostdeutschland und Polen während des letzten Jahrhunderts v. Chr. (1938) 98ff.

⁷⁹) Chr. Pescheck, Die frühwandalische Kultur in Mittelschlesien (1939) 153ff.

⁸⁰) M. Stenberger, Bjurumfyndet och dess datering, in: Fornvännen 43, 1948, 193ff.

⁸¹) K. E. Sahlström u. N.-G. Gejvall, Gravfältet på Kyrkbacken i Horns socken, Västergötland (1948) 131ff. Dazu: C.-A. Moberg, Kyrkbacken i Horns socken före och efter järnålderns tredje period, in: Fornvännen 45, 1950, 73ff.

Hzt. Lauenburg, zu untersuchen⁸². Dabei ergab sich im Jahre 1950 eine Unterteilung der jüngeren vorrömischen Eisenzeit dieses Friedhofs in drei Unterstufen⁸³. Parallel dazu verlief der Versuch, an Hand des Fundstoffs von Groß Romstedt W. Schulz' jüngeren Abschnitt der mitteldeutschen Spätlatènezeit zu unterteilen⁸⁴. Im Jahre 1951 folgten Arbeiten, die sich darum bemühten, die jüngere vorrömische Eisenzeit im östlichen Mitteleuropa⁸⁵ und in Nordwestdeutschland⁸⁶ aufzugliedern. Daran schloß sich ein Versuch C. J. Beckers an, die dänische Periode III zu unterteilen⁸⁷, und schließlich folgte die großangelegte Arbeit von E. Nylén über die jüngere vorrömische Eisenzeit auf Gotland, in der es ihm gelang, diese in vier Unterstufen zu gliedern⁸⁸.

Die Zukunft wird zweifelsohne durch neue Grabungen, bzw. durch Neubearbeitung alter Materialien weitere reiche Aufschlüsse über die innere Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit liefern; das läßt sich heute schon mit Sicherheit voraussagen, und diese Voraussage hat zumindest für diejenigen Kulturprovinzen volle Gültigkeit, in denen es üblich war, alle Toten zu verbrennen und den Leichenbrand zusammen mit den Beigaben auf größeren Bestattungsplätzen beizusetzen. Je dichter das Netz gründlich untersuchter Gräberfelder in Mittel- und Nordeuropa sein wird, desto feiner differenziert werden die Aussagen über die Chronologie sein. Die Veränderungen im Fundstoff, in den Grab-, Tracht- und Beigabensitten setzen Untersuchungen über die Chronologie selbstverständlich eine natürliche Grenze. Man wird die jüngere vorrömische Eisenzeit auch bei besonders günstigen Untersuchungsbedingungen nicht ad infinitum chronologisch aufgliedern können. In Landschaften mit relativ reichem Fundstoff wird man in der Regel wohl zu einer Drei- oder Viertelteilung gelangen, während man dort, wo ein verhältnismäßig ärmlicher Fundstoff vorliegt, öfters wahrscheinlich nur zu einer Zweiteilung kommen wird. Dieses wird vor allem dort häufig so sein, wo Grabfunde als Quellenmaterial weitgehend ausfallen, und wo man allein auf Siedlungsfunde, d. h., auf Keramik angewiesen ist. Für chronologische Untersuchungen aller Art ist es ein ausnehmend günstiger Umstand, daß die Zeit um Christi Geburt in Mittel- und Nordeuropa in jeder Hinsicht eine schnellebige Epoche gewesen sein muß. Nicht nur die Metallgegenstände waren raschen Formwandlungen ausgesetzt, auch die Tonware erfuhr schnell aufeinander folgende Änderungen, und ganz ähnlich waren Trachtsitten, Beigabensitten und Grabsitten raschen Veränderungen unterworfen.

⁸²) A. Borchling, Der Urnenfriedhof von Hornbek, Kr. Hzt. Lauenburg, und seine Bedeutung für die relative Chronologie der Zeit um Chr. Geb. (Hamburger Dissertation 1950; ungedruckt).

⁸³) A. Borchling, Die Untergliederung der Stufe von Seedorf auf Grund des Fundstoffs vom Urnenfriedhof Hornbek, Kr. Hzt. Lauenburg, in: *Archaeologia geogr.* 1, 1950, 49ff.

⁸⁴) R. Hachmann, Die Gliederung des Gräberfeldes von Groß Romstedt, in: *Archaeologia geogr.* 1, 1950, 17ff.

⁸⁵) R. Hachmann, Das Gräberfeld von Ronsden (Rządź), Kr. Graudenz (Grudziądz), und die Chronologie der Spätlatènezeit im östlichen Mitteleuropa, in: *Archaeologia geogr.* 2, 1951, 79ff.

⁸⁶) R. Hachmann, Zur Chronologie der jüngeren Latènezeit im unteren und mittleren Elbegebiet, in: *Hammaburg* 5/6, 1951, 146ff.

⁸⁷) C. J. Becker, *Førromersk jernalder i Danmark*, in: *Finska forn. tidskr.* 52, 1, 1953, 32ff.

⁸⁸) E. Nylén, Die jüngere vorröm. Eisenzeit Gotlands (1955) 370ff.

Wo die eine Quellengruppe – die Grabfunde etwa – keinerlei Aussagen für die Chronologie gestattet, da besteht immerhin noch Hoffnung, daß Siedlungsfunde ergiebig sind. Wo Metallbeigaben in Gräbern noch fehlen, die in dieser Zeit in der Regel die Grundlagen für feinere chronologische Untersuchungen liefern, da ist die Untersuchung der Grabkeramik nicht von vornherein hoffnungslos, und wo das gesamte Formengut an sich chronologisch nichts ergibt, da besteht immerhin noch die Möglichkeit, daß Tracht-, Beigaben- oder Grabsitte sich sichtbar und in schnellem Rhythmus veränderten.

Das Hauptproblem der Erforschung der Chronologie in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit wird es allerdings nicht sein, die regionalen chronologischen Aufschlüsse zu vermehren – das wird sich mehr oder minder „von selbst“ ergeben; viel wichtiger wird es sein, die verschiedenen lokalen Chronologiesysteme zu einer einheitlichen Harmonie zu verbinden. Offensichtlich erlaubt das vorliegende Material es schon jetzt, einen ersten Versuch in dieser Richtung zu unternehmen. Der Nutzen einer solchen Zusammenfassung liegt auf der Hand: Je feiner die chronologischen Schichten sind, die herausgearbeitet werden können, und je eindeutiger sich die Zusammenhänge zwischen nebeneinander stehenden Chronologiesystemen erkennen lassen, desto deutlicher müssen die Einzelheiten des kulturgeschichtlichen Zusammenhanges sichtbar werden. Wie ein Film das Geschehen durch das Aneinanderreihen von einzelnen Zuständen – Momentaufnahmen – sichtbar macht, und wie dieses Geschehen um so lebensnäher wirkt, je größer die Zahl der als aufeinander folgend dargestellten Zustände innerhalb einer bestimmten Zeiteinheit ist, so werden auch die kulturgeschichtlichen Vorgänge, die sich innerhalb einer vorgeschichtlichen Zeitstufe vollzogen haben, deutlicher sichtbar werden müssen, wenn man diese in Unterabschnitte auflöst. Und je größer die Zahl der Unterstufen ist, desto lebensnäher wird das Bild vom vergangenen Geschehen sein, das sich danach zeichnen läßt.

Es ist von vornherein nicht zu erwarten, daß sich in einem so großen und geographisch so uneinheitlichen Raum, wie es Mittel- und Nordeuropa ist, alle kulturellen Vorgänge völlig synchron vollzogen. Auch dort, wo sich die gleiche Anzahl von chronologischen Unterstufen ermitteln läßt, ist es zunächst gänzlich ungewiß, ob die Grenzen zwischen den einzelnen Unterstufen immer genau zusammenfallen. Die Lage solcher Grenzlinien festzulegen, ist ein besonders wichtiges Problem. Das gilt nicht nur für die inneren Grenzen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit, sondern auch für deren untere und obere Zeitgrenzen.

Montelius und Schwantes faßten die Begriffe Spätlatène, Stufe von Seedorf, bzw. Periode III durchaus als Synonyma für einen in sich homogenen Zeitabschnitt auf. Sie nahmen an, daß die Epoche, die in vorliegendem Zusammenhang als jüngere vorrömische Eisenzeit bezeichnet werden soll, allenthalben in Mittel- und Nordeuropa annähernd gleichzeitig begann und ebenso annähernd gleichzeitig endete. Ihre Annahmen hatten allerdings nicht mehr Wert als den von Vermutungen. Trotzdem hat sich die spätere Forschung im allgemeinen ihren Ansichten angeschlossen; jedoch weniger auf der Basis überzeugender Beweise als vielmehr auf Grund einer – unausgesprochenen –

Konvention. Mit dem Fortschreiten der Forschung mußte sich die Fragwürdigkeit dieser Annahme dann aber nach und nach immer deutlicher zeigen. Moberg sah sich anscheinend als einer der ersten veranlaßt, sie preiszugeben⁸⁹. Er behandelte nämlich unter der Bezeichnung „jüngere vorchristliche Eisenzeit“ einen Zeitabschnitt, der — wie er sagte — „der Spätlatènezeit in Ostdeutschland und Polen, einem Teil der Ripdorfer Stufe und der ganzen Seedorfer Stufe in Nordwestdeutschland und der Per. III nach Montelius und Almgren entspricht“. Wo er sich innerhalb der Stufe von Ripdorf die Grenze zwischen einem älteren, noch der Mittellatènezeit gleichzeitigen und einem jüngeren, schon dem Beginn der Spätlatènezeit entsprechenden Abschnitt dieser Stufe dachte, mit dieser Frage beschäftigte sich Moberg auch später noch wiederholt⁹⁰. Er versuchte dabei, durch schrittweise Vergleiche vom Süden nach Norden fortschreitend „eine relative Chronologie beiderseits der Grenze zwischen La Tène II und La Tène III“ herzustellen. An Mobergs Ergebnissen übte Nylén lebhaft Kritik. Er kam dabei u. a. zu dem Ergebnis, daß eine gewisse Unklarheit über den Begriff „Spätlatène“ bestehe und „daß die Definition dieser Periode noch einmal untersucht werden müßte“⁹¹.

In der Tat ist neben dem Problem der inneren Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit die Frage nach der Lage der unteren Grenze dieses Zeitabschnitts, die Moberg und Nylén erörterten, noch weitgehend ungelöst. Ähnlich steht es mit dem Problem der oberen Abgrenzung der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Die Lösung beider Probleme ist — wie Nylén mit Recht feststellte — zum Teil eine Angelegenheit der Terminologie. Solange man mit unklaren Begriffen arbeitet, kann man nicht zu klaren Vorstellungen vordringen. Es kommt also wesentlich darauf an zu überlegen, auf welchen Sinngehalt man sich bei der Verwendung des Begriffs „jüngere vorrömische Eisenzeit“ einigen und festlegen will. Es erscheint allerdings wenig sinnvoll, die vorhandenen Unklarheiten dadurch zu beseitigen, daß man eine mehr oder minder willkürliche Begriffsbestimmung an den Beginn der Erörterungen stellt. Welche Definition sich als die brauchbarste anbietet, das muß sich fast zwangsläufig im Verlaufe der Untersuchung der inneren Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit herausstellen (vgl. unten S. 245).

Das ganze Problem liegt in Mittel- und Nordeuropa ähnlich wie das der einzelnen Teilstufen innerhalb der Latènekultur im südlichen Mitteleuropa. Hier gewann schon im Jahre 1914 K. Schumacher den Eindruck, daß der Fundstoff der Stufen Latène C und D in Teilen von Südwest- und Westdeutschland höchst ungleichmäßig verteilt sei⁹². Das für Südwestdeutschland charakteristische Material der Mittellatènezeit sei im Gebiet des Mittelrheins und westlich davon kaum nachweisbar. Schumacher glaubte, hier habe sich das Formen- gut der Frühlatènezeit hartnäckig gehalten. Die lange Dauer der älteren Latène-

⁸⁹) C.-A. Moberg, Zonengliederungen (1941) 104.

⁹⁰) C.-A. Moberg, Between La Tène II and III, in: Acta Arch. 23, 1952, 1ff.; C.-A. Moberg, Between Horn and Ornavasso, in: Acta Arch. 25, 1954, 1ff.

⁹¹) E. Nylén, Kring järnålderns andra period (1956) 34.

⁹²) K. Schumacher, Prähist. Zeitschr. 6, 1914, 261.

zeit in bestimmten Räumen betonten auch G. Behrens, W. Dehn und W. Kersten⁹³. H. Schönberger und F. Fischer ergänzten diese Annahmen durch den Gedanken, am Mittelrhein habe nicht nur die frühe Latènezeit länger gedauert, hier habe die Spätlatènezeit früher eingesetzt, und deren älteste Schicht laufe einem südlicheren späten Mittellatène parallel⁹⁴. Auch hier kommt es demnach heute noch darauf an, eine klare und eindeutige Definition der Begriffe Mittel- und Spätlatène zu gewinnen und eine Vorstellung vom geographischen Raum ihrer Gültigkeit zu erlangen. Vorerst ist die Quellenlage für dieses Problem kaum günstiger als für die entsprechende Frage im nördlichen Mittel- und Nordeuropa, und deswegen kann das bekannte Material aus dem Bereich der Latènekultur im engeren Sinne des Wortes in der Form, in der es heute bearbeitet vorliegt, zur Lösung der hier zur Erörterung stehenden Problematik nicht viel beitragen. Ähnlich steht es mit einem anderen Problem, dem der absoluten Chronologie.

Moberg machte in seinen Latène-Studien den Versuch, über eine Verknüpfung der Chronologie der Latènekultur mit der der Gruppen im nördlichen Mittel- und Nordeuropa zu verlässlicheren Aufschlüssen über die absolute Datierung des Beginns der jüngeren vorrömischen Eisenzeit zu gelangen⁹⁵. Er nahm damit ältere Untersuchungen wieder auf. Montelius hatte angenommen, seine Periode III gehöre in die Zeit zwischen 150 v. Chr. und Christi Geburt. Er kam zu diesem Datum von zwei Richtungen her: Einerseits versuchte er mit Hilfe von keltischen Münzen seine Periode II in das 3. und die erste Hälfte des 2. vorchristlichen Jahrhunderts zu datieren⁹⁶; andererseits nahm er auf Grund des Münzfundes von Lauterach in Vorarlberg an, es sei sicher, daß die Periode III schon erheblich vor 80 v. Chr. Geb. voll entwickelt war⁹⁷. Eine zwingende Notwendigkeit, den Beginn der Periode III schon um 150 v. Chr. Geb. anzusetzen, ergab sich zwar auf diesem Wege nicht. Gewiß wollte Montelius aber überhaupt die Daten, welche er nannte, nicht absolut wörtlich verstanden wissen. Reinecke nahm ohne Angabe einer genaueren Begründung an, daß die Spätlatènezeit während der römischen Eroberung der Provence oder zur Zeit der Kimbernzüge begann⁹⁸. Déchelette neigte dazu, den Beginn seiner Stufe La Tène III auf Grund der Befunde von Alesia und Bibracte und von Ornavasso um 100 v. Chr. Geb. anzusetzen⁹⁹. Schwantes schloß sich bei der Datierung seiner Stufe von Seedorf der Auffassung Monte-

⁹³) G. Behrens, *Die Latènezeit an der unteren Nahe* (1920) 19. 39; W. Dehn, *Kreuznach* Bd. 1 (1941) 112, Anm. 248; W. Kersten, *Prähist. Zeitschr.* 24, 1933, 167f.

⁹⁴) H. Schönberger, *Saalburg-Jahrbuch* 11, 1952, 50ff.; F. Fischer, *Festschrift f. Peter Goessler* (1954) 38ff.

⁹⁵) C.-A. Moberg, *Acta Arch.* 21, 1950, 1ff.

⁹⁶) O. Montelius, *Svenska fornm. tidskr.* 11, 1896, 174ff.

⁹⁷) O. Montelius, *Svenska fornm. tidskr.* 11, 1896, 189ff.

⁹⁸) P. Reinecke, *Festschrift Mainz* (1902) 35. — Vgl. aber: P. Reinecke, *Germania* 15, 1931, 301; P. Reinecke, *23. Ber. RGK* 1933, 147; P. Reinecke, *Prähist. Zeitschr.* 34/35, 1949/50, 371: „Der Wechsel von den Mittel- zu den Spätlatèneformen vollzog sich eher wohl erst um die Zeit Caesars als etwa schon im 2. vorchristlichen Jahrhundert“.

⁹⁹) Vgl. J. Déchelette, *Revue Arch.* 3. Sér. 40, 1902, 282; J. Déchelette, *Manuel d'Archéologie IV*² (1927) 437f.

lius' an¹⁰⁰. D. Viollier schließlich kam zu dem Ergebnis, daß die Mittellatènezeit in der Schweiz bis 50 v. Chr. Geb. gedauert habe¹⁰¹.

Moberg konnte sich nicht für eines der seit Montelius vorgeschlagenen Alternativdaten entscheiden. Er stellte fest, daß es vollkommen sicher sei, daß die Spätlatènezeit vor 75 v. Chr. Geb. begonnen habe, und zugleich räumte er die Möglichkeit ein, daß sie bereits vor 100 v. Chr. Geb. eingesetzt haben könnte, und zwar bis zu „50 Jahre vor der Mitte der ersten Hälfte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts, in die spätlatènezeitliche Formen mit vollkommener Sicherheit datiert werden können“¹⁰². Die Ursachen dafür, daß Moberg diese Differenz zwischen dem frühest und dem spätest möglichen Datum für den Beginn der Spätlatènezeit nicht verringern konnte, sind verschiedenartige. Eine von ihnen – vielleicht die wesentlichste – liegt in der Art, in der er die münzdatierten Gräber von Ornavasso für Zwecke der absoluten Chronologie auszuwerten versuchte¹⁰³; eine andere beruht offensichtlich auf seiner Vorstellung von der inneren Gliederung der Latènekultur, um deren Bedingungen er wohl wußte¹⁰⁴, die er aber dennoch nicht gebührend berücksichtigte.

Erkennt man hier die Fragwürdigkeit in den methodischen Ansätzen, so ist damit jedoch noch kein Ansatz gegeben, schnell und leicht neue und bessere Lösungen zu erreichen. Die endgültige Beantwortung der Frage nach dem Anfang der Spätlatènezeit liegt außerhalb der Reichweite der Möglichkeiten, die hier zu Gebote stehen. Es wird sich nicht viel mehr erreichen lassen, als den Spielraum der Lösungsmöglichkeiten neu abzugrenzen.

Etwas günstiger liegen die Verhältnisse hinsichtlich der Enddatierung der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Deren Ansatz ist ja im wesentlichen mit dem Beginn der älteren römischen Kaiserzeit identisch, über den neuere grundlegende Arbeiten vorliegen¹⁰⁵.

Der einleitende Überblick zeigt, daß das Problem der Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit im nördlichen Mittel- und in Nordeuropa ein Komplex verschiedenster, mehr oder minder eng miteinander verflochtener Einzelprobleme ist. Die Frage nach der relativen Chronologie steht deutlich im Vordergrund; ihre Erörterung muß den größten Raum einnehmen. Im Hintergrund liegt das Problem der absoluten Chronologie; es ist einerseits unmittelbar mit dem der relativen Chronologie verbunden, ist jedoch teils nur auf Grund eines Fundstoffs lösbar, der nicht aus dem zur Erörterung stehenden Raume stammt.

¹⁰⁰ G. Schwantes, *Prähist. Zeitschr.* 1, 1909, 161; G. Schwantes, *Die ältesten Urnenfriedhöfe* (1911) 9.

¹⁰¹ D. Viollier, *Les sépultures du second âge du fer sur le plateau suisse* (1916) 15.

¹⁰² C.-A. Moberg, *Acta Arch.* 21, 1950, 121.

¹⁰³ C.-A. Moberg, *Acta Arch.* 21, 1950, 88 ff.

¹⁰⁴ C.-A. Moberg, *Acta Arch.* 21, 1950, 130. M. bezieht sich auf Angaben von K. Bittel, *Die Kelten in Württemberg* (1934) 95 f.

¹⁰⁵ H. J. Eggers, *Der römische Import im Freien Germanien* (1951) 70 ff.; H. J. Eggers, *Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im Freien Germanien*, in: *Jahrbuch Mainz* 2, 1955, 196 ff.; J. Werner, *Die Bronzekanne von Kelheim*, in: *Bayerische Vorgeschichtsbl.* 20, 1954, 43 ff.

III. Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit im östlichen Mitteleuropa

1. Forschungsstand

Die jüngere vorrömische Eisenzeit im östlichen Mitteleuropa — dort gemeinhin als Spätlatènezeit bezeichnet — kann auf Grund der Arbeiten von J. Kostrzewski¹⁰⁶, K. Tackenberg¹⁰⁷, M. Jahn¹⁰⁸, D. Bohnsack¹⁰⁹ und Chr. Pescheck¹¹⁰ als verhältnismäßig gut erforscht und bearbeitet gelten. Das trifft in besonderem Maße für die Chronologie zu, deren Grundlagen Kostrzewski legte, und um deren Vervollkommnung für den nördlichen Teil dieses Gebietes sich besonders Bohnsack bemühte, während Jahn und Pescheck Beiträge zur Verfeinerung der Chronologie im südlichen Teil — insbesondere Schlesien — lieferten. Der Bearbeitungsstand ist allerdings im östlichen Mitteleuropa nicht überall gleichartig und auch nicht allenthalben gleichmäßig gut. Im Norden dieses Gebietes mangelt es vorerst immer noch sehr an brauchbaren Materialpublikationen. Für diesen Raum ist zwar die Arbeit von Kostrzewski als Typenkunde auch heute noch ohne allzu erhebliche Einschränkungen brauchbar; sie stellt jedoch keine Gesamtübersicht über den Fundstoff dar — nicht einmal für die Zeit, in der sie geschrieben wurde —, und jeder Interessent, der den Fundstoff nicht auf Grund von Autopsie kennt, ist gezwungen, die geschlossenen Funde und die Gräberfeldinventare aus Kostrzewskis Typenlisten zu rekonstruieren. Die Unzulänglichkeit eines solchen Verfahrens ist evident, für Fragen der Chronologie allerdings nicht ganz so schwerwiegend wie für bestimmte kulturgeschichtliche Probleme. Gering sind die derzeitigen Kenntnisse über den Fundstoff aus dem südöstlichen Teil Polens. Das schlesische Material ist dagegen sehr gut veröffentlicht, äußerst mangelhaft hingegen sind die Aufschlüsse über das Material aus dem Gebiet beiderseits der Lausitzer Neisse.

Kulturgeographisch gliedert sich der Fundstoff der jüngeren vorrömischen Eisenzeit im östlichen Mitteleuropa anscheinend — grob gesehen — in fünf

¹⁰⁶) J. Kostrzewski, Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit (1919).

¹⁰⁷) K. Tackenberg, Die Wandalen in Niederschlesien (1925); ferner: K. Tackenberg, Urnengräber aus Niederschlesien, in: Altschlesien 2, 1929, 241 ff.

¹⁰⁸) M. Jahn, Die Kelten in Schlesien (1931); ferner: M. Jahn, Die Wandalen, in: H. Reinerth, Vorgeschichte der deutschen Stämme Bd. 3 (1940) 943 ff.

¹⁰⁹) D. Bohnsack, Die Burgunden in Ostdeutschland und Polen während des letzten Jahrhunderts v. Chr. (1938); ferner: D. Bohnsack, Die Burgunden, in: H. Reinerth, Vorgeschichte der deutschen Stämme Bd. 3 (1940) 1033 ff.

¹¹⁰) Chr. Pescheck, Die frühwandalische Kultur in Mittelschlesien (1939).

Landschaften^{110a}. Von diesen umfaßt die nördlichste die Funde des Gebietes an der unteren Weichsel und des hinterpommerschen Küstengebiets. Westlich davon liegt eine Gruppe in Mittelpommern; sie reicht kaum über die Oder nach dem Westen. Die südlichste Kulturprovinz faßt das Material aus Schlesien, aus dem Flußgebiet der mittleren und oberen Warthe und dem Stromgebiet der oberen Weichsel zusammen. In ihrer Spätzeit reicht diese Gruppe ohne Zweifel bis weit nach Galizien, also in das Flußgebiet des oberen Dnjestr, hinein. Eine kleine, dennoch von allen anderen Kulturprovinzen scharf abgesetzte Gruppe liegt beiderseits der Lausitzer Neisse. Der Fundstoff aus dem Gebiet der mittleren Weichsel besitzt mancherlei Eigentümlichkeiten, die im südlichen Ostpreußen wiederkehren und die ihn von dem sonst nahe verwandten Fundgut des südlich angrenzenden Raums unterscheiden. Kostrzewski hat diese Besonderheiten schon früh erkannt und auf sie hingewiesen, ohne allerdings die Funde dieses Raums als besondere Gruppe zu behandeln¹¹¹. Nachdem sich der Fundstoff in diesem Gebiet jedoch vermehrt hat, sind die Kulturzusammenhänge nunmehr besser überschaubar. Was Kostrzewski als äußersten Nordausläufer seiner „wandalischen“ Gruppe ansehen mußte, ist heute in Umrissen als selbständige Kulturgruppe erkennbar. Man kann deswegen im östlichen Mitteleuropa mindestens fünf Kulturgruppen unterscheiden: eine Unterweichsel-Gruppe, eine Mittelpommersche Gruppe, eine Oder-Warthe-Gruppe, eine Lausitzer Gruppe und eine Weichsel-Narew-Gruppe.

Diese fünf Gruppen sind in sich kulturell nicht vollkommen gleichförmig — die kleine Lausitzer Gruppe und die Mittelpommersche Gruppe ausgenommen. Ihre gegenseitige Abgrenzung bedarf noch eingehender Untersuchung. Alle diese Kulturgruppen stellen jedoch Einheiten mit eigenem Entwicklungsrhythmus dar, und dieser findet in der Chronologie seinen unmittelbarsten und deutlichsten Niederschlag. Verwandtschaftliche Bindungen zwischen den jeweils benachbarten Kulturprovinzen erlauben es, die verschiedenen Chronologiesysteme aufeinander abzustimmen.

In vier dieser Kulturgruppen bilden größere, systematisch und einigermaßen vollständig ausgegrabene Gräberfelder das Rückgrat der Chronologie, und zwar der Friedhof Ronsen (Rządź), Kr. Graudenz (Grudziądz), für die Unterweichsel-Gruppe¹¹²; das Gräberfeld Wymysłowo (Ludwigshof), Kr.

^{110a}) Die östlich an die Oder-Weichsel-Gruppe und an die Weichsel-Narew-Gruppe anschließende Zarubincy-Gruppe liegt praktisch geographisch außerhalb von Mitteleuropa. Sie schließt sich auch kulturell trotz mancherlei bedeutsamer Verbindungen relativ locker an die Kulturgruppen im östlichen Mitteleuropa an. Sie kann deswegen in diesem Zusammenhang außer Betracht bleiben. Im übrigen ist die Zarubincy-Gruppe kulturell keine Einheit, gliedert sich vielmehr in mindestens zwei Gruppen, wie das unterschiedliche Material von Zarubincy, Rayon Perejaslaw (vgl. W. P. Petrow, *Materialy i issledowanija po Arch. SSSR* 70, 1959, 32ff. Abb. 1—4) und von Tschaplin, Rayon Lojew (vgl. J. W. Kucharenko, *Materialy i issledowanija po Arch. SSSR* 70, 1959, 154ff., Abb. 3 u. Taf. 3—8) deutlich erkennen läßt.

¹¹¹) Vgl. R. Hachmann, *Archaeologia geogr.* 2, 1951, 88f. und demgegenüber: J. Kostrzewski, *Die ostgerm. Kultur* (1919) 227f.; D. Bohnsack, *Burgunden* (1938) 111f.

¹¹²) S. Anger, *Das Gräberfeld zu Ronsen im Kreise Graudenz* (1890); R. Hachmann, *Das Gräberfeld von Ronsen (Rządź), Kr. Graudenz (Grudziądz), und die Chronologie der Spätlatènezeit im östlichen Mitteleuropa*, in: *Archaeologia geogr.* 2, 1951, 79ff.

Gostyń, für die Oder-Warthe-Gruppe¹¹³; das Gräberfeld Wilanów, Kr. Warschau, als Repräsentant der Weichsel-Narew-Gruppe¹¹⁴, und der Friedhof von Langenhagen, Kr. Saatzig, für die Mittelpommersche Gruppe¹¹⁵.

In jedem dieser Friedhöfe läßt sich der chronologische Rhythmus der ganzen Kulturprovinz zu einem sehr wesentlichen Teil erkennen. Natürlich verdankt jeder von ihnen seine derzeit exzeptionelle Stellung einzig der Tatsache, daß gerade er ausgegraben und veröffentlicht worden ist. Mancher andere Friedhof könnte an seiner Stelle die gleiche Bedeutung besitzen. Selbstverständlich weist jeder Friedhof auch mancherlei lokale Besonderheiten — auch solche hinsichtlich der Chronologie — auf, wie sie von Natur aus jede kleinere kulturelle Einheit entfaltet, und es gilt in jedem Einzelfall zu erkennen und zu unterscheiden, was lokale Eigenheit und was charakteristisches Merkmal der ganzen Kulturprovinz ist. Diese Unterscheidung würde leichter fallen, wenn eine größere Anzahl von Friedhöfen ausgegraben und veröffentlicht worden wäre, d. h., wenn sich die Chronologie jeder Kulturgruppe nicht allein auf ein Gräberfeld zu stützen brauchte. Beim derzeitigen Forschungs- und Bearbeitungsstand muß man indes froh sein, für jede Kulturgruppe wenigstens einen Leitfriedhof zu besitzen. Vorerst wird man die für die ganze Gruppe charakteristischen chronologischen Merkmale durch einen Vergleich der Gräberfeldchronologie mit verstreuten Anhaltspunkten auf Grund von einzelnen Gräbern oder kleineren Gräbergruppen einigermaßen befriedigend erkennen können. Das Fernziel wird es allerdings bleiben, aus dem Gebiet jeder Kulturprovinz möglichst viele vollständig ausgegrabene und veröffentlichte Friedhöfe zu besitzen, mit deren Hilfe es möglich sein müßte, ein dichteres chronologisches Netz über die ganze Kulturgruppe zu spannen, die lokalen Eigentümlichkeiten jedes einzelnen Friedhofs klarer zu erkennen und diese von den für die ganze Kulturgruppe gültigen Erscheinungen entschiedener abzusetzen. Die Erforschung einer möglichst großen Zahl von vollständig erhaltenen Bestattungspätzen bleibt vorerst ein wichtiges Desiderat, das sich ohne allzu großen Aufwand erfüllen ließe.

2. Die Unterweichsel-Gruppe

Für die relative Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit der Unterweichsel-Gruppe bietet der Friedhof von Ronsden keine ideale, dennoch eine brauchbare Grundlage dank der seinerzeit vorbildlichen Materialveröffentlichung von S. Anger und dank der Angaben in Kostrzewskis Typenlisten. Das Material der großen, leider noch immer nicht vollständig veröffentlichten

¹¹³) St. Jasnosz, Cmentarzysko z okresu późno-lateńskiego i rzymskiego w Wymysłowie pow. Gostyń, in: *Fontes praehist.* 2, 1951, 1 ff.; J. Kostrzewski, *Die ostgerm. Kultur (1919)* 342.

¹¹⁴) J. Marciniak, Cmentarzysko ciałopalne z okresu późnolateńskiego w Wilanowie koło Warszawy, in: *Materiały starożytne* 2, 1957, 7 ff.

¹¹⁵) H. J. Eggers, Das Gräberfeld von Langenhagen, Kr. Saatzig, in: *Monatsblätter* 50, 1936, 128 ff.; R. Hachmann, *Archaeologia geogr.* 2, 1951, 88 f.

Gräberfelder Alt Warschow, Kr. Schlawe¹¹⁶, Oxhöft (Oksywia), Kr. Putzig¹¹⁷ und Praust, Kr. Danziger Höhe¹¹⁸, liefert brauchbare Ergänzungen.

Das Gräberfeld von Rondszen wurde in den Jahren 1883–1888 mit für die damalige Zeit erstaunlicher Umsicht ausgegraben und im Jahre 1890 veröffentlicht. Als alleinige Grundlage für eine chronologische Analyse reicht diese Veröffentlichung allerdings nicht aus. Im Jahre 1912 sah Kostrzewski jedoch das Fundgut von Rondszen durch, das sich damals im Museum Graudenz befand, und bestimmte die Typen, soweit das damals noch möglich war¹¹⁹.

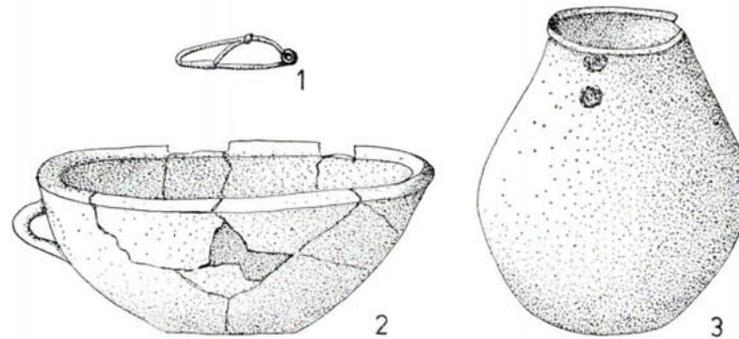


Abb. 3. Rondszen (Rządź), Grab 438. Grab der Zeitgruppe 1 der Unterweichsel-Gruppe. 1 Eisen; sonst Ton. M. 1:3.

Auf dem Gelände des Gräberfeldes wurden insgesamt 828 Bestattungen festgestellt. Ursprünglich waren es sicher wesentlich mehr. Es ist nämlich nicht ganz sicher, ob die Randzone des Friedhofs überall gleichmäßig gründlich untersucht worden ist; auch schließt das Grabungsverfahren nicht aus, daß hier und da innerhalb des Friedhofs ein Grab übersehen wurde. Etliche Gräber dürften auch schon früher bei Feldarbeiten unbeachtet zerstört worden sein. Vielleicht darf man deswegen mit ursprünglich ungefähr 900 Bestattungen rechnen. Als Grundlage für einen umfassenden Überblick über die Chronologie reichen die bekannt gewordenen Gräber zweifellos aus.

¹¹⁶) D. Bohnsack, Burgunden (1938) passim, bes. 148 ff.; D. von Kleist, Die urgeschichtlichen Funde des Kreises Schlawe (1955) 22 f. Taf. 19–21; 240 Gräber; Mus. Rügenwalde.

¹¹⁷) D. Bohnsack, Burgunden (1938) I. 154; etwa 180 Gräber; Mus. Posen.

¹¹⁸) J. Kostrzewski, Die ostgerm. Kultur (1919) 336; W. La Baume, Blätter f. deutsche Vorgeschichte 4, 1926, 1 ff. Taf. 1–5; D. Bohnsack, Burgunden (1938) passim, bes. 151 ff.; bisher 74 Gräber; Mus. Danzig.

¹¹⁹) Vgl. J. Kostrzewski, Die ostgerm. Kultur (1919) 256. Kostrzewski berichtet, daß er die Funde in schlechtem Zustande im Mus. Graudenz angetroffen habe. Die geschlossenen Funde waren zum großen Teil durcheinander geraten. Selbst solche Formen, die an Hand von Angers Abbildungen leicht hätten identifiziert werden können, waren unter falschen Nummern ausgestellt. Für seine eigene Materialsammlung ordnete K. die Funde neu, soweit es an Hand von Angers Publikation noch möglich war. R. Schindler traf die Funde 1937 noch in gutem Zustande an und fand das Inventar gut mit Angers Statistik übereinstimmend. Im Jahre 1942 wurden die Bestände des Graudenzener Museums nach Danzig gebracht. Auf dem Transport müssen die Rondsener Funde wieder durcheinander geraten sein, denn in Danzig war A. Borchling dann längere Zeit beschäftigt, die Gegenstände an Hand von Angers Statistik erneut zu identifizieren.

Neben Gräbern der vorrömischen Eisenzeit umfaßt der Friedhof auch solche der Kaiserzeit. Männer und Frauen wurden in Rondsden gemeinsam auf demselben Friedhof bestattet. Auch die Kinder mögen zusammen mit den Erwachsenen beigesetzt worden sein. Leichenbranduntersuchungen fehlen jedoch, und deswegen lassen sich Kindergräber nicht sicher aussondern. Dagegen ist es möglich, die beiden Geschlechter größtenteils nach den Beigaben zu unter-

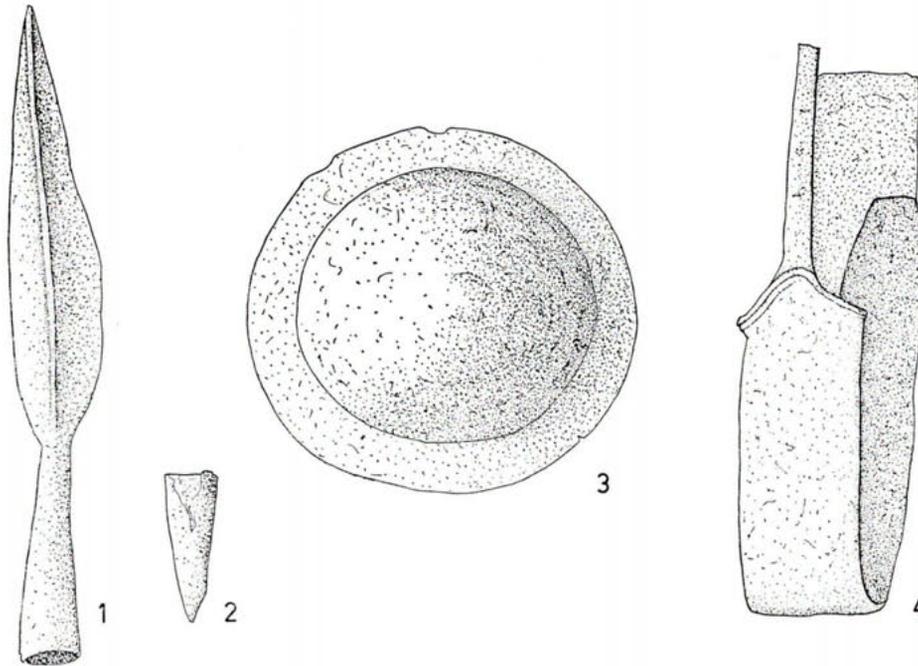


Abb. 4. Neudorf, Grab 13. Grab der Zeitgruppe A der Unterweichsel-Gruppe. Alles Eisen. M. 1:3.

scheiden. Gürtelhaken, Spinnwirtel und Nähnadeln sind bezeichnende Frauenbeigaben. Sichelmesserchen kommen ganz überwiegend in Frauengräbern vor. Gräber mit zwei Fibeln ohne sonstige Beigaben dürften fast immer Frauengräber sein. Die Brandgrube ist die vorherrschende Bestattungsart für die Frau; allerdings kommen auch vereinzelt Brandschüttungsgräber mit weiblichem Bestattungsgut vor. Die meisten Brandschüttungsgräber sind indes Männergräber. Neben Fibeln kommen als bezeichnendes Beigabengut in Männergräbern Waffen – Schwerter, Lanzen, Speere, Schildbeschlagteile – vor. Die typischen Männer- und Frauenbeigaben entwickelten sich in unterschiedlichem Rhythmus. Es ergeben sich daher getrennte Chronologiesysteme für die Gräber beider Geschlechter, die sich durch das einzige gemeinsame Beigabengut, die Fibeln, miteinander verbinden lassen. Dementsprechend gibt es innerhalb der ganzen Unterweichsel-Gruppe ein doppeltes Chronologiesystem.

Die Rondsener Frauengräber lassen sich auf vier Zeitgruppen verteilen (Abb. 10). Ihr Charakter als chronologische Einheiten bestätigt sich durch die horizontale Stratigraphie des Gräberfeldes (Abb. 8). Die Zeitgruppe 1 umfaßt Gräber mit Mittellatënefibeln der Varianten A u. C (Taf. 2, 1–2 u. 5–6) nach

Kostrzewskis Typologie¹²⁰ (vgl. *Abb. 3*). Auch Mittellatènefibeln Var. B¹²¹ dürften im Prinzip in diese Gruppe gehören (*Taf. 2, 3–4*). Dieser Typ ist jedoch in Rondsden nur mit einem Exemplar vertreten, für das der Grabzusammenhang nicht mehr feststeht¹²². Die horizontale Stratigraphie deutet auf einen gewissen Zeitabstand zwischen dem Auftreten der Varianten A und C hin. Auf dem Mittelteil des Friedhofs befinden sich alle Gräber mit Mittellatènefibeln Var. A. Die Bestattungen mit Mittellatènefibeln Var. C hingegen liegen ohne Ausnahme auf dem nordöstlichen Friedhofsteil, auf dem auch die Gräber der nächstjüngeren Zeitgruppe 2 angelegt wurden (*Abb. 7*). Wenn man sie dennoch nicht

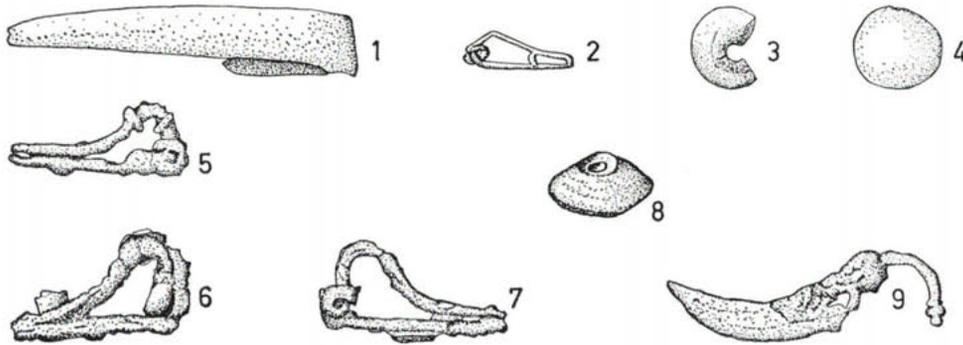


Abb. 5. 1–4 Praust, Grab 22. 5–9 Alt Warschow, Grab 125. Zeitgruppe 2/3 bzw. 4 der Unterweichsel-Gruppe. 1–2.5–7.9 Eisen; 3 u. 8 Ton; 4 Kiesel. M. 1:3.

zur Zeitgruppe 2 rechnen möchte, so vor allen Dingen deswegen nicht, weil Gräber mit diesem Fibeltyp dieselbe Frauentrachtsitte widerspiegeln, die sich auch in den Bestattungen mit Fibeln der Var. A feststellen läßt: In der Zeitgruppe 1 fehlen nämlich noch Gürtelhaken in den Frauengräbern.

In der Zeitgruppe 2 bilden Spätlatènefibeln Var. K¹²³ (*Taf. 2, 27*) und Scharniergürtelhaken¹²⁴ (*Taf. 5, 8 u. 15*) die Standardausstattung der Frauengräber. Vereinzelt kommen auch dreiteilige Gürtelhaken Typ I^{124a} (*Taf. 6, 1*) Nähnadeln¹²⁵ (*Taf. 4, 12*) oder Kreisschnallen¹²⁶ (*Taf. 5, 13*) in Gräbern dieser Zeit vor; Formen, die dann teilweise auch noch in den folgenden Zeitgruppen

¹²⁰) Vgl. J. Kostrzewski, *Die ostgerm. Kultur* (1919) 15.255 *Abb. 1* (Var. A) u. 18.257 *Abb. 3* (Var. C); ferner: D. Bohnsack, *Burgunden* (1938) 11.

¹²¹) Vgl. J. Kostrzewski, *Die ostgerm. Kultur* (1919) 17.256 *Abb. 2*; ferner: D. Bohnsack, *Burgunden* (1938) 11.

¹²²) J. Kostrzewski, *Die ostgerm. Kultur* (1919) 256 *Anm. 1*.

¹²³) J. Kostrzewski, *Die ostgerm. Kultur* (1919) 35 *Abb. 21*. — Kostrzewski unterscheidet von seiner Var. K, zu der er nur Fibeln mit Stützfalte rechnet, gleichartig oder ähnlich geknickte Fibeln mit oberer und unterer Sehne; vgl. a. a. O. 33 *Abb. 17 u. 18*. Die Trennung dieser Varianten läßt sich praktisch nicht konsequent durchführen. Vgl. auch D. Bohnsack, *Burgunden* (1938) 15f.

¹²⁴) J. Kostrzewski, *Die ostgerm. Kultur* (1919) 51ff. *Abb. 39*; D. Bohnsack, *Burgunden* (1938) 28ff. *Abb. 12*.

^{124a}) J. Kostrzewski, *Die ostgerm. Kultur* (1919) 55 *Abb. 42*.

¹²⁵) J. Kostrzewski, *Die ostgerm. Kultur* (1919) 168f. *Abb. 182*; D. Bohnsack, *Burgunden* (1938) 71.

¹²⁶) J. Kostrzewski, *Die ostgerm. Kultur* (1919) 65 *Abb. 51*; D. Bohnsack, *Burgunden* (1938) 34f.

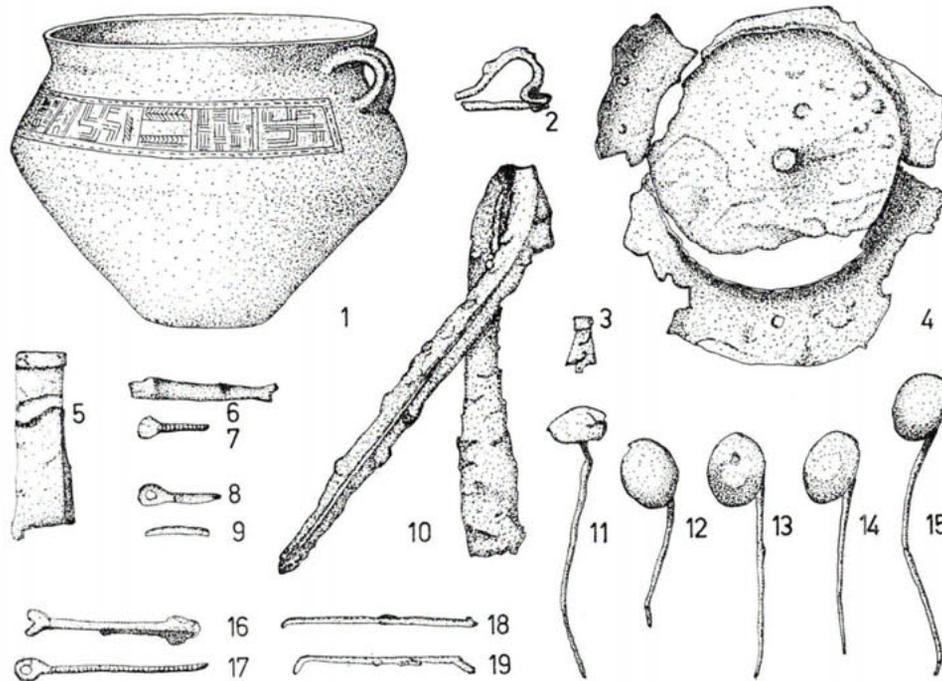


Abb. 6. Nemitz, Grab 45. Grab der Zeitgruppe C der Unterweichsel-Gruppe. 1 Ton; sonst Eisen.
1 M. 1:6; alles übrige M. 1:3.

vertreten sind, also für Probleme der Chronologie belanglos sind. Die Bestattungen dieser Zeitgruppe wurden auf dem östlichen und dem nördlichen Friedhofsteil angelegt (Abb. 8).

In der Zeitgruppe 3 wurden an Stelle von Spätlatènefibeln Var. K Mittel-latènefibeln Var. D/E¹²⁷ (Taf. 2, 8–10) und G/H¹²⁸ (Taf. 8, 13–16) ins Grab gegeben. Als Gürtelhaken findet sich nicht selten noch der Scharniergürtelhaken; daneben treten als Neuerungen eingliedrige Gürtelhaken Typ IIb¹²⁹ (Taf. 5, 14), bandförmige Gürtelhaken mit nach verschiedenen Seiten umgebogenen Haken¹³⁰ (Taf. 5, 5 u. 6) und dreiteilige Gürtelhaken Typ IIIb¹³¹ (Taf. 6, 7) auf. Eine wichtige Neuerung ist die Beigabe von Sichelmesserchen¹³² (Taf. 8, 15–23), die von nun ab in den verschiedensten Spielarten vorkommen. Ver-

¹²⁷) J. Kostrzewski, Die ostgerm. Kultur (1919) 19f. Abb. 4 (Var. D) u. 5 (Var. E). Ein klarer Unterschied zwischen beiden Spielarten meist nicht vorhanden, daher faßte schon Bohnsack beide zusammen. Vgl. D. Bohnsack, Burgunden (1938) 12.

¹²⁸) J. Kostrzewski, Die ostgerm. Kultur (1919) 21f. Abb. 7 (Var. G) u. 8 (Var. H); D. Bohnsack, Burgunden (1938) 11f.

¹²⁹) J. Kostrzewski, Die ostgerm. Kultur (1919) 51 Abb. 38; D. Bohnsack, Burgunden (1939) 26 Taf. 3, 2.

¹³⁰) J. Kostrzewski, Die ostgerm. Kultur (1919) 48 Abb. 33 u. 34; D. Bohnsack, Burgunden (1938) 25 Abb. 5.

¹³¹) J. Kostrzewski, Die ostgerm. Kultur (1919) 58ff. Abb. 45–47; D. Bohnsack, Burgunden (1938) 32f.

¹³²) J. Kostrzewski, Die ostgerm. Kultur (1919) 153ff. Abb. 148–156; D. Bohnsack, Burgunden (1938) 66.